Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespalten
Zeile.

№ 280. Sonntag den 28. November. 1852.

Inhalt.

Berlin, den 27. November. Die Kreiswundarzt-Stelle im Kreise Gardelegen, Regierungs-Bezirks Magdeburg, ist dem bisher im Kr. Wanzleben angestellten Kreiswundarzte Wirth verliehen worden.

Se. Excellenz der General der Kavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und kommandirender General des VII. Armee-Corps, Graf v. d. Gröben, ist, aus der Provinz Preußen kommend, nach Münster hier durchgereist.

Telegraphische Depesche der Preuß. Zeitung.

Paris, den 24. November. Nach den bis jetzt bekannten Resultaten der Abstimmung sind acht bis neun Millionen bejahende, gegen etwa 300,000 verneinende Voten zu erwarten. Aus den im vorigen Dezember als vom Sozialismus am meisten unterwühlt bezeichneten Departements sind die meisten Zustimmungen erfolgt. Morgen tritt der gesetzgebende Körper zur Feststellung der Wahl-Ergebnisse zusammen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 25. November. Das Resultat der Abstimmung ist noch nicht vollständig bekannt. In 53 Departements haben mit Einschluß der Armee 4 Millionen 108,000 mit Ja, 185,000 mit Nein gestimmt.

Der Prinz-Präsident hat an den gesetzgebenden Körper, welcher heute zusammengetreten ist, eine Botschaft erlassen, die Folgendes enthält: Obwohl der Senat und das Volk allein berechtigt seien, die bestehende Verfassung umzuändern, so wolle der Präsident doch, daß der gesetzgebende Körper als Produkt des allgemeinen Stimmrechts, die freiwillige, durch die nationale Bewegung geschaffene Legitimität der neuen Herrschaft beurkunde. — Die Botschaft enthält überdies noch, daß die Regierung ungeachtet ihrer Form-Aenderung in der bewährten gewohnten Mäßigung verharren werde.

Deutschland.

☾ Berlin, den 26. November. Se. Majestät der König hat aus Veranlassung der Verlobung der Prinzessin Anna und des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel morgen Abend 7 Uhr eine Cour en gala im K. Schlosse angeordnet. Wie ich höre, veranstaltet der Prinz Carl aus gleichem Grunde im Laufe der nächsten Woche eine großartige Festlichkeit in seinem Palais.

Der Prinz und die Prinzessin Carl, Prinzessin Anna, Prinz Friedrich Carl und der Prinz Friedrich von Hessen beehrten gestern Abend das Königsstädtische Theater mit ihrem Besuch und wohnten der Vorstellung „die schöne Klosterbäuerin" bis zum Schlusse bei. Die Darsteller, namentlich Frau A. Beckmann, hatten sich wiederholt des Beifalls der hohen Herrschaften zu erfreuen. Auch des Königs Majestät wurde erwartet; kurz vor dem Beginn des Stückes ging aber dem Direktor Cerf ein Schreiben Sr. Majestät zu, worin Allerhöchstderselbe sein Bedauern, am Erscheinen verhindert zu sein, aussprach, gleichzeitig aber Allerhöchstseinen Besuch zusagte, sobald die Uebersiedelung des K. Hoflagers von Potsdam nach Charlottenburg am 1. Dezember ausgeführt sei. — Dies Theater erwirbt sich immer mehr die Anerkennung des Publikums; der Direktor verabsäumt aber auch nichts, um die Anforderungen, die man an dies junge Kunstinstitut zu machen berechtigt ist, zu befriedigen. Und auch die Künstler thun redlich das Ihrige, um dem Theaterpublikum einen Genuß zu bieten und dasselbe an dies Haus zu fesseln. Von dem Damenpersonale zeigen sich die Fräulein Schneider, Gehbauer, Hesse und Komitsch als anerkennungswerthe Talente; von den Herren haben sich schnell die Gunst des Publikums erworben: Birckbaum, Henry, Hesse, Edmüller, Hänsel, Fritsche.

Der Kaiserl. Russische Gesandte bei der Französischen Republik, der sich heute Morgen 7½ Uhr mit dem Kölner Zuge auf seinen Posten nach Paris zurückbegeben hat, ist, wie ich höre, während seiner mehrtägigen Anwesenheit auch von des Königs Majestät empfangen worden.

Heut fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt, in der auch der Minister-Präsident anwesend war, obgleich er sich leidend fühlt.

In Betreff der zu erwartenden Vorlage wegen definitiver Bildung der Ersten Kammer höre ich von gut unterrichteter Seite, daß dieselbe ganz ebenso lautet, wie die frühere, welche bereits in den Kammern Gegenstand der Verhandlung war, also der König beruft die Mitglieder.

Zu den von der Staatsregierung für diese Sitzungsperiode beabsichtigten Vorlagen gehört auch der in der Ablösungsordnung vorbehaltene Gesetzentwurf über die auf den Kirchen und kirchlichen Stiftungen und Gütern, sowie auf den Schulen, Armenanstalten ꝛc. ruhenden Lasten und deren Ablösung.

Die liberale Partei, ermuthigt durch die Siege bei den Kammerwahlen, giebt sich alle Mühe, jetzt auch auf die bevorstehenden Gemeinderaths-Wahlen ihren Einfluß geltend zu machen. Während sie sich sonst von den Vorversammlungen ziemlich fern hielt, erschien sie jetzt und suchte, vielleicht in Folge allgemeiner Verabredung, die früher aus konservativen Majoritäten hervorgegangenen, jetzt ausgelooseten Gemeindeverordneten zu hintertreiben. Dabei ließen sie es sich angelegen sein, die Ueberzeugung von der politischen Wichtigkeit dieser städtischen Aemter zu verbreiten, und gingen darauf aus, durch die Forderung ausführlicher politischer Glaubensbekenntnisse, so wie durch Interpellationen die bescheidenen Kandidaten der konservativen Partei einzuschüchtern. Mit den Liberalen erschienen in den Vorversammlungen auch bekannte Führer der Demokratie, welche die Taktik derselben mit Lebhaftigkeit unterstützten. Auf diese Weise gedrängt, konnte die konservative Partei nichts Besseres thun, als bei der Wiederwahl der ausgelooseten Gemeindeverordneten einfach stehen zu bleiben, und so ist ihr es denn auch heute, wie ich höre, überall gelungen, für dieselben die Majorität zu erhalten. In den am Halleschen Thore gelegenen Bezirken, wo, wie Sie wissen, der Konservatismus seinen Sitz hat, haben sich die Demokraten, eben, weil sie vereinzelt dastehen, auch nur in geringer Zahl an der heutigen Wahl betheiligt und gar keinen Kampf verursacht; aber auch die Konservativen, ihres Sieges gewiß, haben sich zu diesem Wahlakt nur sehr spärlich eingefunden; denn von den 400 aufgeführten Gemeindewählern erschienen nur 115, und deren gaben 104 dem bisherigen Gemeindeverordneten, Fabrikbesitzer Devaranne, ihre Stimmen.

Aus Wien meldet man, daß die Coalition, durch die Forderung von Garantieen, jetzt anfange, dem Kabinet Verlegenheiten zu bereiten. Sicher ist dadurch die Oesterreichische Regierung zu dem Wunsche gedrängt worden, in der Zollfrage direkt mit Preußen unterhandeln zu wollen. Soviel mir bekannt, hat Preußen auf diesen Wunsch noch nicht geantwortet.

In auswärtigen Zeitungen ist neuerdings von der Gründung einer Staatszeitung die Rede; an betreffender Stelle weiß man von diesem Projekte auch nicht das Geringste.

Die Unglücksfälle auf den Eisenbahnen häufen sich jetzt; auf der Potsdam-Magdeburger Bahn sind in diesen Tagen zwei vorgekommen (s. unten und gestrige Zeitung); doch haben dabei Fahrgäste oder Beamte nicht ihr Leben verloren.

Berlin, 25. November. Der heute früh 5½ Uhr von Hannover auf hier abgegangene Deutzer Schnellzug hat zwischen Oschersleben und Magdeburg einen Unfall erlitten, wodurch die Kommunikation auf jener Strecke eine wesentliche Beeinträchtigung erfahren hat und in Folge dessen jener Zug, der nach dem Fahrplan um 1½ Uhr hier eintreffen mußte, erst gegen 6 Uhr heute Abends anlangte. Der Zug hatte um 9 Uhr 15 Minuten eben die Station Hadmersleben verlassen, als die Maschine ungefähr 150 Schritt diesseits des Wärterhauses Nr. 33, da wo die Bahn eine schwache Kurve beschreibt, das Geleise verließ, mit großer Vehemenz 110 Schritt weit auf der reinen Sandfläche forttrieb, und zu beiden Seiten die Schienen auf eine Entfernung von 53 Schritt aus der Erde riß. Erst die letzte losgewühlte Schiene brach die Kraft der Lokomotive, indem dieselbe in den Boden des Postwagens und dann durch diesen hindurchdringend es bewirkte, daß Lokomotive vom Tender und Tender vom Postwagen rissen. Die Lokomotive stürzte sich darauf auf die linke Seite des mit Wasser gefüllten Grabens, während der Tender am Rande des Dammes hängen blieb. In diesem Augenblicke erfolgten drei rasch auf einander folgende heftige Stöße, welche jedoch nur den letzten der beiden Personenwagen auf die Seite warfen, ohne ihn völlig umzustürzen. Der Postwagen erlitt bedeutende Beschädigung, der Packwagen und die beiden Personenwagen sind jedoch unversehrt geblieben, die Lokomotive dagegen ist fast völlig zertrümmert. Ein Menschenleben ist aber Gottlob nicht zu beklagen. Der Lokomotivführer und der Lokomotivführer-Lehrling sind wie durch ein Wunder gerettet. Beide wurden mit der Maschine in den Graben hinabgeschleudert. Der Führer Brehm erhielt dabei eine Quetschung am rechten Fuße, der Lehrling Fromme eine Verwundung oberhalb des rechten Auges. Der inzwischen herbeigerufene Arzt erklärte jedoch beide Kontusionen für ungefährlich und wurden die Verwundeten nach gehörigem Verbande mit dem mittlerweile von Berlin angekommenen Kurierzuge, der von dort wieder nach Berlin zurückkehrte und Passagiere und Güter in den von Oschersleben gekommenen Hülfszug übergeladen hatte, nach Magdeburg geschafft. Die Reisenden blieben sämmtlich unversehrt.

— (Zu den Kammerwahlen.) Der Ober-Consistorialrath Dr. Nitzsch hat das ihm vom Berliner Gemeinderath verliehene Mandat zur Ersten Kammer angenommen. Die Höchstbesteuerten des Regierungsbezirks Köln haben den Grafen August v. Spee zu Düsseldorf an Stelle des zurückgetretenen Grafen Cajus zu Stolberg zur Ersten Kammer gewählt. Der Freiherr v. Bianco hat die Wahl der Höchstbesteuerten des Koblenzer Regierungs-Bezirks nicht angenommen. — Für den Wahlbezirk Stendal u. s. w. ist gestern an Stelle des ablehnenden Oberpräsidenten v. Witzleben der Rittergutsbesitzer, Premier-Lieutenant a. D. von Jagow zu Aulosen (streng conservativ) in die Erste Kammer gewählt worden.

— Der Polizeirath Stieber und der Criminal-Polizei-Lieutenant Goldheim sind in Angelegenheiten des Prozesses, der gegen die am Rhein entdeckte Falschmünzerbande schwebt, wieder nach Köln abgegangen.

— Die sich im hiesigen Gesellschaftshause präsentirende Arabi-

---

Der junge Jude von Tunis.

(Uebersetzt aus Household words von H. T.)

In der Regel ist man sehr befriedigt, wenn einem versichert wird, daß diese oder jene Geschichte wahr sei. Die folgende Erzählung wurde dem Schreiber dieses von einem Freunde mitgetheilt, der sich im Orient aufhielt und sie von dem Französischen Consul selbst hatte. Sie erinnert an Tausend und Eine Nacht.

Im Jahre 1836 wurde eine in Algier wohnende jüdische Familie durch den Tod des Vaters in das größte Elend gestürzt. Ein Sohn, zwei Töchter und eine Mutter wurden durch dieses Unglück in die hülfloseste Lage versetzt. Nach dem Begräbnisse verkaufte der Sohn, der Ibrahim hieß, was von dem geringen Eigenthum zu Gelde zu machen war und gab es seiner Mutter und seinen Schwestern; hierauf verließ er Algier, nachdem er sie noch der Fürsorge eines entfernten Verwandten empfohlen hatte, und begab sich nach Tunis, in der Hoffnung, daß, wenn er auch dort nicht sein Glück machte, er wenigstens einen Lebens-Unterhalt finden würde.

Er suchte den Französischen Consul auf, wies seine Papiere vor und bat um einen Erlaubnißschein als Eseltreiber. Dieser wurde ihm bewilligt und Ibrahim trat in die Dienste eines Mannes, der Esel zum Wassertragen und zum Vermiethen hielt.

Ibrahim war außergewöhnlich hübsch und von sehr einnehmendem Betragen; aber da er arm war, waren seine Kleider zu zerlumpt, als daß er anders als mit schwerer Arbeit an abgelegenen Orten hätte beschäftigt werden können. Gewöhnlich wurde er mit Wasserschläuchen in die schlechtesten Stadttheile geschickt.

Eines Tages, als er seinen mit Wasser beladenen Esel eine schmale Straße entlang trieb, begegnete er einer Cavalcade auf Eseln reitender Frauen (das ist die Gewohnheit dieses Landes); die Esel waren mit kostbaren Decken behangen. Er ging auf die Seite, um sie vorüberzulassen, aber durch einen Zug Kameele, der in demselben Augenblicke herankam, entstand einige Verwirrung. Der Schleier der einen der Frauen wurde ein wenig verschoben und Ibrahim entdeckte ein liebliches Antlitz.

Er erkundigte sich, wer die Dame wäre und wo sie wohnte. Es war Rebekka, die Tochter eines vermögenden Juden.

Von dieser Zeit an hatte Ibrahim nur einen Gedanken, den, reich genug zu werden, um Rebekka heirathen zu können. Er hatte schon etwas Geld gespart; mit diesem kaufte er sich bessere Kleider und nun wurde er manchmal mit den zum Reiten gemietheten Eseln ausgeschickt.

Es ereignete sich, daß einer seiner ersten Aufträge der war, Rebekka mit ihrer Dienerschaft nach einem Kaufladen zu führen. Ob aus Zufall oder Coquetterie, Rebekka's Schleier gerieth wieder in Unordnung, und Ibrahim erblickte wiederum dahinter die himmlischen Züge. Ibrahim's Erscheinung, und sein Blick brennender leidenschaftlicher Liebe mißfielen der jungen Jüdin nicht. Er bediente sie häufig auf ihren Ausflügen, und oft wurde im Gelegenheit gegeben, einen Blick hinter den Schleier zu werfen.

Ibrahim entzog sich fast das Nothwendigste zum Lebensunterhalt, und sparte sich mit der Zeit Geld genug, um sich einen eigenen Esel zu kaufen. Nach und nach wurde es ihm möglich, noch mehr zu erwerben, und mehrere Knaben als Treiber zu beschäftigen.

Als er seine Stellung in der Welt für hinreichend gesichert hielt, stellte er sich der Familie Rebekka's vor und bat um ihre Hand; aber man sah seine Verhältnisse nicht für glänzend an, und verwarf seine Vorschläge mit Geringschätzung. Rebekka indessen schickte ihre alte Amme zu ihm, (gerade wie es eine Dame aus Tausend und eine Nacht gemacht haben würde) ihn wissen zu lassen, daß sie die Geringschätzung ihrer Familie nicht theile.

Ibrahim war mehr als jemals entschlossen sie zu gewinnen. Er ging zu einem Zauberer, welcher ihm gebot, nach Algier zurückzukehren, und welcher erklärte, daß, wenn er das erste Anerbieten irgend welcher Art, das ihm nach dem Eintritt in die Stadt gemacht würde, annehme, er reich werden und das Verlangen seines Herzens erfüllt werden würde.

Ibrahim verkaufte seine Esel und reisete nach Algier. Er ging die Straßen auf und ab bis nach Sonnenuntergang, — in Erwartung des mysteriösen Anerbietens, welches ihm prophezeihet war, — aber Niemand kam.

Er war indessen von einer reichen Wittwe, die schon etwas vorgerückt in Jahren war, einer Französin und Wittwe eines Ingenieuroffiziers, bemerkt worden. Sie beuftragte einen Diener, zu erfragen, wer er wäre und wo er wohnte, und ließ ihn am folgenden Tage einladen, zu ihr zu kommen.

Seine feinen Manieren fesselten sie mehr als sein hübsches Aeußere, und sie machte ihm Heirathsanträge: ihm zu gleicher Zeit versprechend, einen Theil ihres Vermögens auf ihn gerichtlich zu übertragen.

Das war nun zwar nicht die Art, in welcher Ibrahim beabsichtigte, sein Glück zu machen; aber er erinnerte sich der Weissagung des Zauberers und nahm den Vorschlag an.

Sie wurden getraut und ein Jahr lang lebte Ibrahim mit seiner Frau in großem Glanze und scheinbarem Glücke. Gegen das Ende dieses Zeitraums gab er vor, wegen eines unumgänglich nothwendigen Geschäfts nach Tunis gerufen zu sein, welches seine Gegenwart für einige Zeit erforderte. Seine Frau machte dagegen keine Einwendung, obgleich sie in Sorge war, ihn zu verlieren, und ihn zu begleiten wünschte; dieses verhinderte er indessen und reiste allein, einen guten Vorrath Geldes mit sich nehmend.

Er suchte wiederum den Französischen Consul in Tunis auf, der erstaunt war über die Veränderung in seiner Erscheinung. Sein Gewand von geblümter Seide, mit Gold gestickt, war über den Hüften gegürtet mit einer Schärpe aus dem kostbarsten Seidenstoffe; seine weiten Hosen von feinem Zeuge fielen auf rothe Maroquinstiefeln herab; ein Kaschmir-Shawl von den lebhaftesten Farben war um den Kopf gewunden; sein Bart, sorgfältig gestutzt, bedeckte die halbe Brust; ein mit Edelsteinen besetzter Dolch war an seinem Gürtel befestigt, und ein weiter Burnus, der Alles umhüllte, gab seiner Erscheinung einen noch größeren Reiz, während er dazu diente, seinen reichen Anzug zu verbergen, welcher ganz dem Gebrauch der dunkelfarbigen Kleider zuwider war, der nach jüdischem Gesetz vorgeschrieben ist.

Er verlor keine Zeit nach der Wohnung Rebekka's zu eilen. Sie

sche Familie Yousouf — an deren Nationalitäts-Echtheit, wiewohl geschehen, nicht zu zweifeln, da sie darüber amtliche Papiere besitzt — hat schon einigemal das Königliche Theater besucht. Bei der letzten Aufführung des Ballets Satanella — ein theatralisches Genre, das bekanntlich auch denen verständlich, die nur Arabisch und nicht Deutsch verstehen — befand sich die ganze Familie, in ihre Nationaltracht gekleidet in einer Parquet-Prosceniums-Loge und zog die Aufmerksamkeit des Publikums fast eben so rege auf sich wie das Ballet selbst.

— Frau Birchpfeiffer befindet sich gegenwärtig in Koburg, wie es heißt, zur Ausarbeitung eines Operntextes für eine neue Composition Sr. Hoheit des Herzogs.

Dresden, 22. November. Die hier abgehaltenen Konferenzen von Abgeordneten evangelisch-lutherischen Kirchenregiments, in deren Mitte seit dem 15. d. Mts. die liturgische Frage in Erwägung gezogen worden ist, haben bereits am 18. ihren Schluß gefunden, nachdem eine vollständige Vereinigung über die zur Diskussion gebrachten Gegenstände gewonnen worden war, und es haben die Abgeordneten von Württemberg, Hannover, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ihre Heimreise wieder angetreten. In möglichst kurzer Zeit wird ein Elaborat über eine bedeutende Anzahl liturgischer Einzelfragen, wie sie in der Konferenz bestimmt worden sind, bearbeitet werden, wofür der Referent auch bereits erwählt ist und über welches in einer zweiten Konferenz, für die man Dresden wiederum zum Ort des Zusammentritts ausersehen hat, im Laufe des nächsten Jahres Beschluß gefaßt werden wird. Diejenigen evangelisch-lutherischen Kirchenregierungen, welche zu der ersten, nur vorläufigen Konferenz nicht hatten eingeladen werden können, sollen, unter Mittheilung der Konferenz-Protokolle, Veranlassung erhalten, nach Befinden sich bei dem gemeinsamen Unternehmen zu betheiligen und zu dem Ende die nächste Konferenz zu beschicken. (Dr. J.)

Kassel, 23. November. Bezüglich der Aufrechthaltung der Sonntagsfeier ist durch eine Verfügung vom 15. November l. J. ausgesprochen worden, daß es nicht geduldet werden könne, daß an den zur christlichen Erbauung bestimmten Tagen von Seiten der Staats- und Gemeindebeamten öffentliche Berufsarbeiten vorgenommen würden, und sollen deshalb sämmtliche Beamten und Diener angewiesen werden, sich an Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme unvorhergesehener und sofortiger Erledigung bedürfender Fälle, jeder öffentlichen Berufsthätigkeit zu enthalten. (Kass. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, den 22. November. Das Kadetten-Institut in Hainburg ist nun vollständig wie das in Wiener-Neustadt organisirt. Nach Vollendung des zweijährigen Lehrkursus können die Zöglinge in die Marine-Akademie übertreten; für diejenigen, welche hiervon nicht Gebrauch machen, dauert der Kursus vier Jahre.

In Folge der allerhöchst angeordneten Reorganisation des nautischen Unterrichtes sollen in Triest, Venedig, Fiume, Ragusa, Cattaro, Spalatro, Zara und Rovigno nautische Schulen errichtet werden.

Die Kanonen- und Mörser-Batterieen, welche seit dem November 1848 auf der Neuthor-Bastei aufgestellt waren, sind vorgestern in die Artillerie-Depots zurückgestellt.

Wien, den 24. November. Ueber das Erdbeben, welches, wie gemeldet, am 16. Abends und 17. Nachmittags in mehreren Gegenden Steiermarks verspürt wurde, schreibt man der „Gratzer Zeitg." aus Trifail:

„Am 16. November Abends um 6 Uhr 10 Minuten bei heftigem Südwind war ein heftiger Erdstoß, der von Südosten nach Südwesten sich zu bewegen schien. Nach Mitternacht des 17. November ca. 2 Uhr wiederholte sich das Erdbeben, jedoch mit einem etwa 2 Sekunden währenden Rütteln. Morgens war heftiges Donnerwetter, worauf ein wolkenbruchähnlicher Regenguß erfolgte, sich aber in Kürze wieder verlor und der Himmel wieder aufheiterte. Nachmittags um 3 Uhr 3 Minuten, ich war eben im obern Stockwerke des Trifailer Stationsgebäudes, bei umzogenem Himmel und heftigem Südwinde, war ein kurzer, aber starker Donner zu hören, ein paar Sekunden darauf erfolgte der erste Erdstoß, nach ein paar Sekunden der zweite viel intensiver und wieder nach einem kurzen Absatze der dritte. Fortwährend war es zu hören, wie das Rollen des Donners, die Fenster klirrten schauerlich, die Gläser am Kasten schlugen aneinander, es war, als schaukelte das ganze Gebäude. Alles flüchtete ins Freie und draußen bot sich uns erst das Schauerlichste dar. Am rechten Ufer der Save, gerade über dem hübschen Wasserfalle, den man vom Trifailer Stationshofe sieht, krachten auf schreckliche Weise die senkrecht emporstrebenden Felsmassen, gewaltige Stücke rollten in die Save, so daß das Wasser viele Klafter hoch emporstäubte. Als eben der Postzug in den Quadranten zum Stationshofe fuhr, krachte es nochmals auf gräßliche Weise, als ob die Felsen von oben bis unten bersten wollten; Alles stand bleich da in Todesangst, denn wir meinten, jetzt werden gewaltige Massen von der Höhe sich trennen, in die Save stürzend den Fluß verdämmen und die Bahnzüge hemmen. Der Train bewegte sich sachte vorwärts, es rollte auf das letzte Gekrach zwar ein Felsstück herab, doch mögen die riesigen Steinwände gewaltige Risse bekommen haben, die bei nächster Erschütterung herabstürzen dürften. Während des Zuges fielen drei Mal, jedoch kleine Stücke, an die Waggons. In Sagor bekam das schöne Stationsgebäude in allen Theilen Risse, das Gleiche geschah im Pfarrhofe und vom Plafond löste sich der Kalk und fiel wie Schneeflocken nieder. Die Richtung dieser drei Stöße schien gleichfalls von Nordosten nach Nordwesten gewesen zu sein. Das Barometer wurde nicht beobachtet."

Frankreich.

Paris, den 23. November. Das schlechte Wetter scheint wirklich ganz allgemein während der Stimmtage geherrscht zu haben: heute findet man abermals in den telegraphischen Depeschen aus einem Duzend von Städten der verschiedensten Weltgegenden die Witterungshindernisse angegeben, denen die Wähler zu trotzen hatten. Zu Tulle, Nantes, Nevers fielen wolkenbruchartige Regen, die im Niévre-Departement sogar die Verbindung einzelstehender Gehöfte mit ihrer Gemeinde abgeschnitten haben sollen; zu Bordeaux stürmte und regnete es, daß man kaum den Fuß hätte vors Haus setzen mögen; zu Tours, Metz, Bourg, Moulins, Le Mans, La Palisse, Blois, Bourges war ebenfalls das Wetter höchst ungünstig. Aber die Präfekten berichten alle, daß dies dem Votiren keinen Eintrag that, und an letzterem Orte haben sogar die öffentlichen Lustbarkeiten und Tänze trotz des Regens ihren Lauf genommen. — Der Präfekt von Montpellier berichtet, daß dort die meisten der gemäßigten Legitimisten Ja! votirt haben. Das „Pays" giebt zu verstehen, daß dieselben zu Paris ein gleiches Benehmen beobachtet haben.

Alle Proklamationen, durch welche die Behörden die Wähler zur Wiederherstellung des Kaiserthums vermittelst ihrer Stimmzettel einluden, waren, wie schon öfter bemerkt, sehr friedliebend gehalten. Um so mehr fällt daher die Sprache des Präfekten Bérard vom Isère-Departement und die des Maires der Lyoner Vorstadt La Guillotière, Namens Guilloud, auf. Ersterer sagt: „Ihr Alle kennt die unheilvollen Verträge von 1814. Ihr wißt, daß ihr, euer Ja in die Urne legend, das erste Blatt davon zerreißt." Letzterer schließt seine Proklamation mit den Worten: „Stellt das Kaiserthum wieder her! und die Koalition der Könige gegen Frankreich wird zu einem langen Spott; sie hatten sich gelobt, das Scepter für immer der Familie des großen Mannes zu entreißen, und siehe da, ihre Schwüre und thörichten Hoffnungen verschwinden wie leerer Rauch vor dem Odem der Französischen Nation! Stellt das Kaiserthum wieder her! und St. Helena ist für uns nur noch eine Erinnerung, die dereinst vielleicht der Ruhm, getragen auf den Schwingen unserer Adler, in feurigen Buchstaben in die Fasten unserer Geschichte einschreiben wird."

Abd-el-Kader hat dem Präsidenten der Republik einen neuen Beweis seiner Dankbarkeit und Ergebenheit liefern wollen und an den Maire von Amboise ein Schreiben gerichtet, worin er verlangt, sich beim Kaiservotum betheiligen zu dürfen. Der Maire glaubte dem Emir seine Bitte nicht abschlagen zu können und ließ auf der Mairie eine eigene Wahlurne für ihn und sein Gefolge aufstellen. Ueber dieses Votum wird ein eigenes Protokoll aufgenommen werden. Der Brief Abd-el-Kader's, den er durch einen seiner Kalifen schreiben ließ, lautet:

„Unendliches Lob Gott für seine unendliche Gnade."

„Dem ersten Beamten der Stadt, Herrn Trouve, Maire von Amboise, Gruß! Sid-el-Hadj Abd-el-Kader hat die Ehre, von Ihnen die Ausübung des Rechtes der Französischen Bürger zur Ernennung des Sultans zu verlangen, denn wir müssen uns heute als Franzosen betrachten wegen der uns bezeugten Freundschaft und Zuneigung und der guten Behandlung, die man uns angedeihenläßt. — Unsere Kinder haben in Frankreich das Licht der Welt erblickt, eure Töchter haben sie gesäugt; unsere in eurem Lande gestorbenen Freunde ruhen unter euch und Se. Kaiserl. Hoheit der Sultan, gerecht unter den Gerechten, großmüthig unter den Großmüthigen, hat uns unter die Zahl seiner Kinder, seiner Soldaten aufgenommen, da seine Kaiserl. Hände geruht haben, mir einen Säbel zu überreichen. Gott sei mit dem Prinzen; möge er seine Macht, seine Größe und seinen Ruhm verewigen! Amen! — Geschrieben von El-Hadj-Mustapha-ben-Ahmed-ben-El, den 9. Safar 1296. T'hamy (der Kalif) auf Befehl des Sid-el-Hadj (Emir) Abd-el-Kader (20. November 1852). Gott helfe Allen und leite Alle auf dem Wege des Guten durch seine Gnade und seinen Schutz."

Am letzten Sonnabend fand ein Diner im Palais von St. Cloud statt, zu dem der Präsident der Republik unter anderen Personen von Rang auch den Preußischen Gesandten, Grafen v. Hatzfeld, den Neapolitanischen Abgesandten, Marquis v. Antonini, den früheren General-Sekretär der Präsidentschaft, Chevalier, und Granier de Cassagnac eingeladen hatte.

Großbritannien und Irland.

London, den 23. November. Ihre Majestät die Königin gab gestern Abend den fremden Marschällen, Generalen und Stabsoffizieren aus Preußen, Hannover, Holland, Braunschweig, Portugal, Rußland und Spanien, die zur Leichenfeier des Herzogs von Wellington nach London gekommen, ein glänzendes Banquet in der Bildergallerie von Schloß Windsor. Die Herzogin von Kent, die Belgischen Prinzen, der Marquis von Anglesey, Viscount Hardinge, Lord Malmesbury und andere Minister wohnten dem Fest bei. Man hört, daß der Hof am Freitag nach der Insel Whigt geht und bis kurz vor Weihnachten in Osborne verweilen wird.

Auf Anregung der Königin wird zum Andenken an den Verstorbenen ein Wellingtons-Kollegium zur Erziehung verwaister Offiziers-Kinder gegründet. Die Subscriptionsliste ist eröffnet; es wurden von der Königin 1000, vom Prinzen Albert 500, von den Ministern zu 100 bis 300, im Ganzen bereits über 9000 Pfd. St. gezeichnet.

Der „Morning-Chronicle" wird aus Paris geschrieben: Nach Briefen aus Rom ist der Papst auf einen sinnreichen Plan gekommen, um den dringenden Einladungen des Prinz-Präsidenten zu entgehen. In einem eigenhändigen Schreiben an Louis Napoleon erklärte er sich gern bereit, nach Frankreich zu kommen und seinen Segen mitzubringen. Aber es sei Herkommen und Sitte, daß ein Papst sein weltliches Gebiet nicht verlassen dürfe, ohne daß seine Reise zum Heil der Kirche ausschlage. Pius IX. knüpft daher an die Erfüllung des von Louis Napoleon ausgesprochenen Wunsches die Bedingung, daß das Konkordat, welches sich Pius VII. vom Kaiser Napoleon abzwingen ließ, abgeschafft und durch ein anderes ersetzt werde, welches die Römische Liturgie in Frankreich einführe und die kirchliche Einsegnung der Ehen zu einem Sine qua non machen, mit anderen Worten, die Civil-Ehe aufheben soll. Man glaubt nicht, daß Louis Napoleon wagen werde, dieses Opfer zu bringen.

Der Dampfer „La Plata" wurde noch vorgestern Abends durch eine von London angelangte Regierungs-Ordre von der Quarantaine erlöst und in den Southampton-Dock zugelassen.

Nach Adelaide-Zeitungen hat man jetzt auch in Süd-Australien die reichsten Goldfelder entdeckt, welche die gierigste Phantasie sich denken kann. Das Schiff „Eagle", welches nach einer Fahrt von blos 78 Tagen gestern aus Melbourne und Port Philipp hier ankam, brachte eine Ladung von 150,000 Unzen Gold. Die Mannschaft erhielt 50 bis 60 Pfund per Mann für die Heimfahrt.

Auf eine Interpellation von Lord Panmure in Betreff des neuen Krystallpalastes erwiderte Lord Derby gestern im Oberhause: Trotz der vielen Zuschriften, die er gegen die Absicht, denselben auch an Sonntagen zu öffnen, erhalten habe, erkläre er ohne Zaudern, daß die Zulassung des Publikums an Sonntagen, weit entfernt eine Entweihung des Sonntags zu sein, der Bevölkerung dieser überfüllten Hauptstadt sehr gut zu Statten kommen würde — vorausgesetzt daß sich die Aktiengesellschaft an gewisse selbstaufgestellte Bedingungen halte. Er wäre somit bereit, der Gesellschaft die nachgesuchte Akte um Korporationsrechte zu gewähren. Diese Bedingungen sind namentlich, daß die neue Ausstellung erst nach Beendigung des Morgengottesdienstes geöffnet werde, daß nur der Zutritt zu dem Blumen- und Wintergarten gestattet und daß der Verkauf geistiger Getränke verboten werde. — Graf Shaftesbury bat um eine Erklärung, welche Ansichten und Absichten die Regierung in Bezug auf die eben tagende geistliche Konvokation habe. Darauf antwortete Lord Derby, die Regierung habe in diesem Punkte nicht den Plan, das bisher üblich gewesene Verhalhalten abzuändern. Bei dem nächsten Zusammenkommen der Konvokation werde ihr die Antwort Ihrer Majestät auf deren Adresse vorgelegt und sofort die Vertagung ausgesprochen werden. In Betreff des bereits niedergesetzten geistlichen Ausschusses könne er nur sagen, daß dieser in den Augen der Regierung keine Geltung und noch weniger Wirksamkeit haben könne. Der Marquis v. Clanricarde wünschte vom Premierminister zu erfahren, welche Geschäfte das Ministerium vor den Weihnachtsferien und in der darauf folgenden Sessions-Periode vor das Haus zu bringen gedenke. Man sei übereingekommen, daß die finanzpolitische Angelegenheit zum Abschluß gebracht werden solle; das sei, wie der Premier-Minister wohl wisse, weder durch die Thronrede, noch

---

war noch unverheirathet, und er wiederholte seine Anträge; dieses Mal hatte er mehr Erfolg. Er hatte ganz das Ansehen eines Mannes von großer Bedeutung, und die Reichthümer, die er gelegentlich sehen ließ, verfehlten nicht, die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen. Er hatte sich während seines Aufenthalts in Tunis eines guten Rufes erfreut und man dachte nicht an die Möglichkeit, daß er etwas gethan habe, was ihn beeinträchtigen könne. Man fragte nicht, wie er seine Reichthümer erworben habe, sondern gab ihm Rebekka zur Frau.

Nach sechs Monaten kamen an den Französischen Konsul Nachfragen von Algier nach Ibrahim; seine Frau, wurde gesagt, wäre in Unruhe über seine lange Abwesenheit.

Der Konsul schickte nach Ibrahim und sagte ihm, was er gehört habe. Zuerst schien Ibrahim betroffen, nachher aufgebracht. Er leugnete in den stärksten Ausdrücken, daß er noch eine andere Frau als Rebekka habe, aber gab zu, daß die fragliche Person mit ihm ein Liebesverhältniß gehabt habe. Er leugnete auch, daß ihr irgend ein gesetzliches Anrecht auf ihn zustehe. Der Französische Konsul war in Verlegenheit; Ibrahim's Papiere waren alle in Ordnung, er hatte in Tunis ein exemplarisches Leben geführt, er läugnete seine Verheirathung, und es gab keinen Beweis dafür.

Hätte Ibrahim die geringste Geistesgegenwart behalten, so würde ihm nicht das kleinste Leid zugefügt sein. In diesem Lande der Vielweiberei würde seine Doppelheirath, sogar wenn die eine seiner beiden Frauen Europäerin war, wenig Skandal verursacht haben. Seine Lage war etwas verwickelt, aber keineswegs verzweifelt. Als er das Haus des Konsuls verließ, schien er indessen von einem sonderbaren Schrecken ergriffen, der durch keine Regel der Logik erklärt werden kann, und gerades Wegs wahnsinnig geworden zu sein. Sein einziger Gedanke war, daß er vom Schicksal ausersehen sei, Rebekka zu ermorden.

Der Unglückliche, besessen von der fixen Idee, Rebekka umzubringen, machte überlegte Vorbereitungen, sie zur Ausführung zu bringen. Aber der eigenthümliche Fanatismus und Aberglaube, welcher die Grundlage seines Charakters bildete, und welchen man in vielen solcher Charaktere in diesen Ländern wiederfindet, bestimmte ihn, ihr eine Möglichkeit zur Rettung offen zu lassen; denn es scheint, daß er in gewisser konfuser, wilder, verrückter, unbegründeter Weise gedacht habe, daß es noch der Wille der Vorsehung sein könnte, sie am Leben zu erhalten.

Er verabredete Maßregeln mit dem Kapitän eines griechischen Schiffes, den er durch reiche Geschenke bewog, in seine Absichten einzugehen und verbreitete, daß er nach Algier gehen wolle, um den lächerlichen Bericht Lügen zu strafen und die Ansprüche seiner angeblichen Frau zu nichte zu machen.

Er schiffte sich ohne Bedienung mit Rebekka an Bord des griechischen Schiffes, welches nach Algier bestimmt war, ein. Rebekka wurde zugleich in die Kajüte gebracht, wo ihre Neugierde durch einen schwarzen, sonderbar aussehenden Kasten erregt wurde, der an dem einen Ende derselben stand. Der schwarze Kasten war hoch und viereckig, und groß genug, um eine aufrecht sitzende Person aufzunehmen. Der Deckel war zurückgeschlagen, und sie sah, daß der Kasten mit dickem baumwollenem Zeuge ausgeschlagen war und einen messingenen Krug mit Wasser und ein Laib Brod enthielt. Während sie diese Dinge betrachtete, traten Ibrahim und der Capitän ein; keiner von ihnen sprach ein Wort, aber als sie in ihre Nähe kamen, legte ihr Ibrahim die Hand auf den Mund, und hob sie, nachdem er den Schleier um den Kopf gewickelt, mit Hülfe des Kapitäns in den Kasten und schloß den Deckel, den sie sorgfältig befestigten. Sie brachten hierauf den Kasten auf das Verdeck, und ließen ihn über Bord hinab ins Meer. In den Deckel des Kastens waren Löcher gebohrt; er war sehr fest und so gebaut, daß er auf dem Wasser schwamm wie ein Boot.

Das Griechische Schiff verfolgte seinen Weg nach Algier. Entweder hatte die Schiffsmannschaft wirklich nicht das seltsame Unternehmen Ibrahims und des Kapitäns gemerkt, oder (was wahrscheinlicher ist) sie war für ihr Schweigen bezahlt. Es ist gewiß, daß sie keinen Versuch machte, einzuschreiten.

Den anderen Morgen, als ein Französisches Dampfboot, der Panama, auf Tunis segelte, wurde etwas, das dem Rumpf eines kleinen Schiffs ähnlich sah, auf dem Meere treibend bemerkt. Man zog es herauf, als es gerade vor den Bug schwamm und wurde erschreckt durch ein schwaches Geschrei, das aus dem Innern hervordrang. Man brach es hastig auf, und fand die unglückliche Rebekka, halb todt vor Schrecken und Erschöpfung. Als sie wieder so weit zu sich gekommen war, daß sie sprechen konnte, erzählte sie dem Kapitän, wie sie in diese Lage gekommen war, und dieser segelte eilig weiter nach Tunis.

Der Französische Konsul beorderte augenblicklich einen schnellsegelnden Dampfer, mit Rebekka und einigen ihrer nächsten Freunde an Bord, nach Algier, der dem Gouverneur eine Depesche überbrachte, welche eine flüchtige Erzählung aller dieser Dinge enthielt. Der Dampfer kam zuerst an. Als das Griechische Schiff in den Hafen einlief, wurde Ibrahim und der Kapitän vom wachhabenden Offiziere in Empfang genommen, und in wenigen Augenblicken befand sich Ibrahim seinem Schlachtopfer gegenüber. Um die Verwickelung vollständiger zu machen, war auch die Französin, die von der Ankunft des Dampfschiffs gehört hatte, in das Haus des Gouverneurs gegangen, um Erkundigungen über ihren Mann einzuziehen.

Zuerst sank Ibrahim fast in Ohnmacht, aber er erlangte bald seine Besinnung wieder und bekannte dreist sein Verbrechen. Indem er sich an Rebekka wandte, sagte er:

Ich vertraute Dich dem Meere an, denn ich dachte, daß es der Wille der Vorsehung sein könnte, Dich zu retten! Wenn Du gestorben wärst, würde die Vorsehung Dein Geschick beschlossen haben, aber Du bist gerettet und ich also dem Untergange geweiht.

Beide Frauen weinten bitterlich. Ihre natürliche Eifersucht verschwand in dem Verlangen, den Fanatiker vor den Folgen seines Wahnsinns zu retten. Rebekka versuchte ihre frühere Aussage zu widerrufen, und machte warme Fürbitte bei ihren Verwandten, auf ihre Rache zu verzichten. Die Französin verwendete sich ebenfalls bei den Behörden, aber es war Alles, glücklicher Weise, vergebens. Die Freunde der Rebekka waren unversöhnlich und bestanden auf Verurtheilung.

durch die darauf folgenden ministeriellen Erklärungen in einem der beiden Häuser geschehen. Lord Derby gab bereitwillig zu, daß die Haupt-Aufgabe des vor Weihnachten einberufenen Parlaments die sei, die Nothwendigkeit oder Unzulässigkeit einer Aenderung in der Finanzpolitik des Landes zu erwägen, um die Kontroverse zwischen Freihändlern und Schutzzöllnern für immer zu beendigen. „Mylords" so fuhr der Minister fort, „es ist für einen öffentlichen Charakter zu jeder Zeit unangenehm und kränkend, bekennen zu müssen, daß seine Ansichten nicht im Einklang mit der Mehrheit seiner Mitbürger stehen, aber so kränkend dies auch sein mag, stehe ich dennoch nicht an, jetzt zu sagen, daß daß das Resultat der letzten allgemeinen Wahl von der Art gewesen ist, daß ich überzeugt bin, eine große Anzahl von Wählerschaften sei, wenn auch bereit, Ihrer Maj. jetzige Minister zu unterstützen, doch entschlossen, in keine Aenderung unseres gegenwärtigen kommerziellen Systems zu willigen, daß somit jede Modifikation dieses Systems, statt von der Mehrheit gewünscht zu werden, durch ihre Vertreter im Parlament sofort würde verworfen werden. (Hört! hört!) Ich habe deshalb Ihrer Majestät den Rath gegeben, in der Thronrede — und zwar in solchen Ausdrücken, wie ich sie als Minister in den Mund der Königin zu legen für passend hielt — zu erklären, nicht etwa eine Ansicht über die einzuschlagende Politik, sondern blos die Thatsache, daß der vom Parlament in seiner Weisheit angenommene Grundsatz der unbeschränkten Konkurrenz vom Lande anerkannt werden solle. Wenn in der Thronrede irgend Zweideutiges vorkam, so mußte es durch meine Rede am Abend der Adreßdebatte und durch die Rede des Führers der Gemeinen (Disraeli's) an einem andern Platze entfernt worden sein, insofern in beiden ausgesprochen war, daß wir, was immer unsere Gedanken und Wünsche sein mögen, bereit sind, nach dem Prinzipe der unbeschränkten Konkurrenz so offen und rückhaltslos zu arbeiten, als hätte es uns seine Entstehung zu verdanken. (Hört! Hört!) Ich zweifle sehr, ob sich die Regierung durch irgend eine abgegebene Erklärung deutlicher zu einer bestimmten Politik verbinden oder bestimmtere, beruhigendere Versicherungen allen denen geben konnte, die darüber besorgt waren, daß wir eine Aenderung des gegenwärtigen Handelssystems versuchen könnten." Mit jenen Erklärungen habe die Regierung Alles gethan, was man von ihr erwartet habe. Und doch sei sie dabei nicht stehen geblieben, sondern habe ihre Finanzvorlagen schon für einen der nächsten Tage angekündigt, damit die Nation aus diesen auf die Tüchtigkeit und Aufrichtigkeit der Regierung faktische Schlüsse ziehen könne. Aber da werde im Unterhause der Versuch gemacht, der Diskussion durch eine Resolution (die Motion des Herrn Villiers) vorzugreifen, welcher kein Mitglied der Regierung sich fügen könne. „Geschah dies", schloß Lord Derby, „als eine Prinzips-Manifestation, so war es überflüssig. Geschah es in der Absicht, die jetzige Verwaltung zu stürzen, dann sollten Alle, die für jene Motion stimmen, zuerst wohl überlegen, ob sie in ihren Reihen die Männer haben, die sich zu einem neuen Ministerium zusammenfinden werden. Läuft das Manöver endlich, was auch denkbar ist, darauf hinaus, das Ministerium blos zu schwächen, nicht zu stürzen, dann müßte ich es als ein blos faktiöses charakterisiren." Als Erwiderung auf die gestellte Interpellation erklärte der Minister, es sei nicht die Absicht der Regierung, vor Weihnachten noch irgend wichtige Maßregeln einzubringen. Nach einer Gegenrede des Lord Wodehouse, die Lord Derby als einen Angriff auf seinen Privatcharakter tadelte, und nach einer versöhnenden Erklärung des Erstgenannten vertagten sich die Lords.

Während die Erklärung Lord Derby's im Oberhause, aus der Unterhaus-Diskussion von heute Abend, die wohl noch mehre Abende dauern wird, eine Kabinetsfrage macht, giebt der heutige Leitartikel der „Times" ebenfalls zu verstehen, daß das Land durch die Motion des Herrn Villiers einer Kabinetskrisis vielleicht näher stehe, als es sich träumen lasse; dieser Artikel greift in der Einleitung das Ministerium Derby von neuem aufs heftigste an. Von Lord Derby und seinen Kollegen sagt die „Times": „Es ist erwiesen, daß sie gegen das allgemeine Wohl, im Interesse von ein oder zwei Klassen, konspirirt; daß sie sich durch falsche und absurde Versprechungen aller Art eine Menge Anhänger verschafft; daß sie dadurch, 7 Jahre lang, der Geschäftsführung des Landes Hindernisse in den Weg gelegt haben. Der Unterschied zwischen Derby-Disraeli und dem Staatsmanne, den sie vor 6 Jahren bis zum Tode verfolgt haben (Peel), besteht möglicherweise blos darin, daß sie dem Drange der Verhältnisse, nicht ihrer Ueberzeugung gewichen sind; mit anderen Worten, daß sie nach Allem keine wirklichen Freihändler sind."

Niederlande.

Haag, den 20. November. Der neue Minister des Aeußern, van Zuylen van Nyevelt, nahm heute das Wort, um die verschiedenen Interpellationen zu beantworten, die an ihn gestern gerichtet worden. Er sagte u. A.: „Was die Beziehungen Luxemburgs zu den Niederlanden anlangt, so ist zu bemerken, daß Luxemburg seit geraumer Zeit eine gewisse Rivalität an den Tag legte. Luxemburg wollte bei den dresdener Konferenzen durch einen Repräsentanten besonders vertreten sein. Der König war damit einverstanden, allein die Versammlung wollte denselben nicht zulassen. Später wollte Luxemburg auf Umwegen dies Ziel erreichen. Seine Vorschläge wurden von den Niederlanden aber zurückgewiesen, in dessen Folge Luxemburg in gereizter Stimmung sich befindet. Es ließ gar dem Gesandten zu Frankfurt, Herrn v. Scherf, bedeuten, daß es vom 1. Januar an seinen Gehalt nicht mehr zahlen würde, daß es seinen Beitrag zur Bundeskasse und den Gehalt des Kommissars bei der Militairkommission nicht mehr zahlen und das stipulirte Kontingent nicht mehr stellen würde. Dieses Benehmen Luxemburgs wurde vom deutschen Bunde streng gerügt, welcher selbst mit einer Trennung der Matrikel drohte. Die peinliche Lage wurde noch durch die Finanz-Ansprüche gesteigert, welche die Niederlande an Luxemburg geltend zu machen haben. Das ganze vorige Jahr ging vorüber, ohne daß Luxemburg die begründeten Forderungen der Niederlande befriedigt hätte, und da auf die wiederholten Vorstellungen keine Antwort erfolgte, so hat das Gouvernement allen seinen diplomatischen Agenten den Befehl zugesandt, sich in keinem Falle mehr in die Angelegenheiten zu mengen, die Luxemburg beträfen. In Folge dieser strengen Maßregel zahlte endlich Luxemburg das Gehalt des Bundestags-Gesandten sammt allen seinen Rückständen, das Gehalt des Militairkommissars und seinen Matrikelbeitrag. Was aber die Schuld an die Niederlande betrifft, so macht Luxemburg solche Einwendungen, daß man verzweifeln muß, die Sache in friedlicher Weise zu schlichten. Luxemburg behauptete immer, daß die Niederlande ihm eine fast gleich starke Summe schulden, als wir zu fordern haben. Seitdem bestreitet man überhaupt die Gültigkeit unserer Schuld selbst und behauptet, daß man uns Nichts schulde. So viel ich erfahre, hat Graf Thun in der letzten Sitzung der Bundesversammlung sich dahin ausgesprochen, daß Luxemburg geneigt schiene, seine Haltung zu ändern, geschähe es aber nicht, so könnte es zu Intervention in die innern Angelegenheiten des Großherzogthums kommen."

Italien.

Rom, den 13. November. Ein Gerücht, das ziemlich allgemein verbreitet ist, so unwahrscheinlich es auch klingt, verkündet die Absicht der Regierung, alles Papiergeld gegen Silber einzulösen, welches letztere durch Verpachtung aller Zölle auf längere Zeit hinaus aufgebracht werden solle. Freilich aber werde die Einlösung nicht al pari geschehen sondern mit einem Abzuge von 25 Prozent, was also einem Bankerotte sehr ähnlich sehen würde. Im Jahre 1849 wurde bekanntlich das republikanische Papiergeld um 35 Prozent herabgesetzt.

Amerika.

New-York, den 6 November. General Franklin Pierce, der erwählte Präsident der Vereinigten Staaten, hat die größte Stimmenmehrheit gehabt, die je einem Präsidenten bei seiner Wahl zu Theil geworden ist; nämlich eine Mehrheit von 178,900 Wahlmännern und 260 Wählern. Unter sechs vorhergegangenen Präsidenten kamen ihm der Whig Harrison (mit 174) und der Demokrat Jackson bei der zweiten Wahl (mit 152 Stimmen) am nächsten. Van Buren, Polk und Taylor (die ersten zwei waren Demokraten, der dritte war Whig) hatten nur 46, 65 und 36 Stimmen Majorität. Die Ziffer 260 ist die höchste, welche seit 1828 vorgekommen; aus den Jahren vor diesem Zeitpunkt lassen sich keine vergleichende Angaben anführen, weil die jetzige indirekte Wahlmethode erst damals festgestellt wurde.

Die politischen Freunde des verstorbenen Webster in Massachusets hielten am 3. d. M. eine Versammlung und organisirten eine neue Partei, die sich die „Amerikanische Unions-Partei" nennt und als ihren leitenden Grundsatz die Erhaltung der Einheit zwischen Norden und Süden im Sinne Webster's ankündigt.

Aus Concord in New-Hampshire schreibt man: „Als die hiesigen Demokraten am Dienstag Abend die Nachricht von der Erwählung des General Pierce erhielten, waren sie vor Jubel außer sich; der siegreiche Kandidat selbst war der einzige Bewohner Concord's, der die Fassung nicht verlor. Er empfing die Triumph-Depesche, ohne eine Miene zu verändern, und begab sich bald darauf zu Bette. General Pierce ist ein Mann von einfacher Lebensweise und anspruchslosen Manieren. Seine Advokatenpraxis trägt ihm ein reichliches Einkommen ein, doch ist er fast zu mildthätig und freigebig. Leute, die ihn genau kennen, sagen, er werde von seinen 25,000 Dollars Gehalt keinen Cent erübrigen. Da Mrs. Pierce zu schwächlich ist, um einer Wirthschaft vorzustehen, wohnt der künftige Präsident mit ihr und seinem einzigen Sohn, einem wenige Sommer alten, hübschen Knaben, in Pension bei Herrn W. Williams, einem reichen Wagenfabrikanten. Es ist ein schönes, von einer Reihe alter Ulmen beschattetes Fachwerk-Haus. General Pierce besucht sehr regelmäßig die presbyterianische Kirche in Concord."

Vor dem Appellationsgericht in New-York schwebt ein für die Sklavenfrage interessanter Prozeß. Acht farbige Personen, darunter 2 Säuglinge und 3 Kinder, werden von einer gewissen Juliet Lemnon als ihr Eigenthum und Erbgut reklamirt; dagegen behauptet der Vertheidiger der angeblichen Sklaven, der zufällig den Namen Louis Napoleon führt, die Lemnon sei eine Sklavenhändlerin und stehe auf dem Punkte, die acht Personen nach Texas zu verkaufen. Im Staat New-York sei aber weder Sklavenbesitz noch Sklavenhandel erlaubt. Da die acht Personen nicht entflohen, sondern von der Lemnon selbst nach dem Staat New-York gebracht worden, so seien dieselben frei. Der Ausgang dieses Rechtshandels wird entscheiden, ob New-York ein Sklavenstaat ist oder nicht.

Aus San Francisko hat man Nachrichten bis zum 15. Oktober. Die Goldgräber fahren fort, glänzende Geschäfte zu machen, Indianer wie Rothwild zu jagen und gelegentlich sich durch mörderische Duelle Zeit und Leben zu verkürzen. So fochten bei Gilroy's Ranch zwei Hazardspieler, ein Mexikaner und ein eingeborner Kalifornier, mit Coltschen Repetirpistolen und befreiten, nach 9 Schüssen beiderseits, die Welt von ihrer Gegenwart. Der Kalifornier war durch 4 Kugeln tödtlich verwundet, als er auf Händen und Knieen zu seinem Gegner herankroch und ihm eine Kugel in den Unterleib und eine andere durchs Herz jagte.

Ein Brief aus San Juan vom 29. Oktober berichtet, daß das Land unerschöpfliche Gold-, Silber-, Platina-, Kupfer- und Eisen-Bergwerke besitze. Bei San Salvador entdeckte man erst kürzlich die vortrefflichsten Steinkohlenlager. Am Indian-River sind außerdem Diamanten, Opale und andere Edelsteine von unschätzbarem Werth gefunden worden, und fast überall begegnet man Gesellschaften von Yankees, welche „mineralogisiren" gehen.

Locales 2c.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 27. November. Gestern kamen drei Anklagesachen wegen schwerer Diebstähle vor den Geschwornen zur Entscheidung. Der bereits einmal rechtskräftig wegen Diebstahls verurtheilte Lumpensammler Bartholomäus Wisniewski aus Wronke ist beschuldigt, in der Nacht vom 9. zum 10. Februar d. J. dem dortigen Kaufmann Itzig Raphael Braun einen Sack mit Lumpen entwandt zu haben. Am Morgen des 10. Februar fand nämlich Braun seinen auf dem Hofe belegenen, mit einer eisernen Kette zugehakt gewesenen Stall geöffnet, und in demselben vermißte er einen großen Sack mit Lumpen, 1 Centner 29 Pfd. schwer, und 5 Rthlr. werth. Der Dieb, welcher offenbar durch Uebersteigen des Zaunes in den Hof gelangt war, hatte auch noch in einen andern Stall zu dringen versucht und zu dem Ende in die Wand desselben ein Loch gemacht, indeß hatte ihn eine im Innern vorstehende große Tonne am weiteren Vordringen gehindert. Braun faßte alsbald Verdacht gegen den Angeklagten, der die That erst läugnete, dann aber, als bei polizeilicher Revision die Lumpen bei ihm gefunden wurden, angab, er hätte dieselben am frühen Morgen gefunden, und sei im Begriff gewesen, den Fund beim Bürgermeister anzuzeigen, als Braun ihn angehalten. Die Geschwornen erklärten ihn für schuldig, und er wird demnach zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

In der folgenden Sache ist der Angeklagte, Tagelöhner Johann Wielichowski aus Budzißewo, 2 einfacher und eines schweren Diebstahls bezüchtigt. Am 15. Februar d. J. kam derselbe, als der Einlieger Johann Bloch in der Kirche zu Schokken war, in dessen Wohnung, wo sich nur der 8 Jahr alte Neffe des Bloch befand, entfernte denselben aus dem Zimmer, indem er ihm auftrug, ihm Feuer zu holen, und stahl dann aus einem offenen beim Fenster stehenden Kasten einen Beutel mit 10 Silbergroschen. Dies hat er auch später gegen Bloch eingestanden und versprochen, ihm das Geld wieder zurückzuerstatten. Ferner kam der Angeklagte am 18. Februar c., als der Kutscher Michael Steinbart mit einer Britschke voll Gyps, worauf Stroh lag, vor der Schenke zu Budzißewo hielt, zu diesem heran, unterhielt sich mit ihm, fragte, was er führe, wühlte dabei mit den Händen im Stroh und entfernte sich dann wieder. Bald darauf vermißte Steinbart seine Pfeife, die im Stroh gelegen hatte; es fiel ihm ein, daß der Angeklagte in das Stroh gefaßt, er verfolgte daher denselben, und bemerkte, daß dieser, als er ihn kommen sah, Etwas von sich warf: es war seine Pfeife, die der Angeklagte inzwischen auch schon einem Anderen gezeigt und dabei eingestanden, daß er dieselbe einem Kutscher gestohlen habe. Endlich hat der Angeklagte in der Nacht

---

Ibrahim arbeitet jetzt auf den Galeeren in Toulon. Der Kapitän erleidet ebenfalls seine Strafe. Der Zauberer wird ohne Zweifel, wie zu besorgen, sein altes Geschäft fortsetzen.

Das ist vielleicht eines der seltsamsten Beispiele frecher und dummer Uebertragung jeder Verantwortlichkeit auf die Vorsehung. Als wenn die Vorsehung dem Menschen nichts übrig gelassen hätte, für sich zu thun! Es ist wahrscheinlich, daß dieser an der Monomanie der Selbstsucht Leidende seiner Vernunft gegenüber denselben Vorwand bei der Verheirathung mit der Wittwe gebrauchte, den er nöthig fand, als er sie treulos verließ. Es giebt keine Art von Schändlichkeit so monströs, wie diese, und doch begegnet man vielleicht keiner so häufig, in einer oder der andern Gestalt, in vielen Verhältnissen des Lebens.

Reiseerinnerungen

von H. T.

I. Uebergang über den St. Gotthard im Winter.

Es war Ende Februar im Jahre 1847, als wir eines Nachmittags in Luzern ankamen. Wir waren genöthigt, bis zum andern Morgen zu rasten, da das Dampfboot nach Flüelen nur einmal am Tage die Tour dahin machte und des Morgens ganz früh von Luzern abging. Der Aufenthalt war uns nicht unangenehm, da einige Reparaturen am Reisewagen nöthig waren und wir der Ruhe nach einer längeren, Tag und Nacht fortgesetzten Reise, bedurften; namentlich war es der weibliche Theil der Reisegesellschaft, welcher sich nach dieser Ruhe sehnte. Ich aber fühlte in der Begier, Neues zu sehen und die Größe der Schweizernatur zu genießen, keine Ermüdung. Nachdem die Geschäfte besorgt waren, schickte ich nach einem Führer und eilte mit ihm durch die Straßen in's Freie; er geleitete mich zu dem Denkmal der 1792 in den Tuilerien zu Paris bei der Vertheidigung König Ludwig des Sechszehnten gefallenen Schweizer: einen sterbenden Löwen, in einer mächtigen, senkrecht in den Wasserspiegel hinabsteigenden Felswand ausgehauen. Die melancholische Inschrift paßt zu dem Orte, der dicht von Bäumen umschlossen ist. Man steht wie vor einem tiefen Grabe; das edle sterbende Thier blickt traurig aus dem grauen Felsen herab, und traurig aus dem dunklen Weiher herauf, gleichsam ein Bild des doppelten Todes, den die Schweizersoldaten als Diener des Königs von Frankreich und als Kinder der Schweiz, in der Ferne schmerzvoll der Heimath gedenkend, starben. Mein Führer bemühte sich, mich auf so viel Merkwürdigkeiten als möglich aufmerksam zu machen, alle Berge, welche zu sehen waren, nannte er, der Brücken, Kirchen, Häuser mußte ich zahllose sehen und bewundern, und hunderte von Namen, die nur gut zum Vergessen waren, mußte ich hören. Redselig war der Mann besonders in dem Thema über den Sonderbundskrieg, und schilderte mir, wie es schien, mit großem inneren Behagen die kleinsten Einzelnheiten der Flucht des Doktor Steiger aus dem Gefängnisse. Die That war wenige Wochen alt und bei ihm im frischesten Andenken. Luzern war damals in den Händen der Jesuiten, ihre Partei die herrschende, alle Gewalt ging von ihnen aus.

Der Tag neigte sich und mein Cicerone machte mir den Vorschlag, der Fastenpredigt eines Jesuiten beizuwohnen. Gern willigte ich ein. Es war ein berühmter Redner, die geräumige Kirche gedrängt voll von Menschen. Der Pater, welcher sich bereits auf der Kanzel befand, predigte über den Unglauben, das beliebteste Thema der Orthodoxen; er zeigte sich im vollsten Glanze seiner Beredtsamkeit und sprach mit einem Feuer, wie ich, ein Norddeutscher, es vorher nie gekannt hatte. Wir Protestanten kamen noch mit einem blauen Auge davon gegen die grauenvollen Martern, zu denen der Jesuit die Koryphäen des Unglaubens von Voltaire und Rousseau bis auf Bruno Bauer und Feuerbach verdammte.

Am andern Morgen befanden wir uns schon auf dem Dampf-Boote, als der Tag kaum zu grauen anfing. Es war kalt, aber windstill. Nachdem unser schwerer Reisewagen mit Mühe auf das Schiff gerollt war, setzten sich die Schiffsräder in Bewegung und unterbrachen dadurch die lautlose Stille, die uns umgab. Die Landschaften des Vierwaldstädter See's sind zu jeder Tageszeit so großartig und schön, daß sie auch in der Dämmerung des Morgens einen mächtigen Eindruck auf mich machten. Der ruhige Genuß aber steigerte sich zur Begeisterung, als im Osten des See's die von der aufgehenden Sonne beleuchteten Spitzen der Hörner sich zu vergolden anfingen. Welch prachtvoller Anblick! Ich wandte kein Auge von den strahlenden Gipfeln der Berge, die ihr Licht auf die sie umgebenden blendend weißen Schneewände warfen und das Thal des See's mehr und mehr erhellten. Rasch zogen wir bei Gersau und der Tells-Kapelle vorüber, ließen einen steil aus dem Wasser ragenden Felsen nach dem andern hinter uns und langten eher an dem Landungsplatz bei Flüelen an, als es uns lieb war.

Sogleich nach unserer Ankunft wurden Postpferde bestellt, und nach einer Stunde geduldigen Wartens zogen acht starke Pferde den schwerfälligen Wagen den Berg hinan, den schäumend herabstürzenden Wogen der Reuß entgegen. Der Wagen wurde so langsam auf der schiefen Ebene in die Höhe gezogen, daß ich ihn mit Bequemlichkeit zu Fuß begleiten konnte. Das war um so nützlicher, da die Reisegefährtinnen im Wagen, aus dem Schlage in das tiefe Thal der Reus hinabsehend, schwindlich wurden; denn die Chaussee ist nicht breit und der aus dem Wagen schweifende Blick begegnet eher dem Abgrunde, als dem schmalen Streifen des Weges. Heiteres Gespräch zerstreute die Besorgniß vor unwirklicher Gefahr. Wir kamen zu Mittag in Geschenen an, wo die Pferde gewechselt wurden, am Abend in Wassen, wo wir übernachteten. Am andern Tage setzten wir die Reise fort; die Felsen über unsern Häuptern wuchsen zusehends, die Abgründe, in deren Tiefe die Reuß meist unter einer dicken Decke von Schnee oder Eis dahinrauschte, wurden jäher; die Felsspalten und alle Vertiefungen der Abhänge und Felswände waren mit Schnee ausgefüllt, aus dem das überhängende oder senkrecht stehende, schwarzgraue Gestein drohend herausblickte. Kleine Bäche, die sich von der Höhe der Felsen und Steinmassen zu beiden Seiten des Thals in dasselbe herabergossen, waren zu riesigen Eiszapfen gefroren, die, hunderte von Fußen lang, durch jeden klaren Wintertag neue Nahrung erhielten, und neue Massen Eis ansetzten. Wir kamen über die Teufelsbrücke, wo die im Wagen sitzende Mutter selbst der Neugierde des Kindes nicht gestatten wollte, hinabzusehen, und ihr durch grundlose Furcht die Bewunderung des

vom 6. zum 7. März c. auf dem herrschaftlichen Hofe zu Budzißzewo aus verschlossenem Federviehstalle mittelst gewaltsamen Einbruchs 2 Enten gestohlen, die er bei einem Bekannten sich demnächst hatte braten lassen wollen; dieser hatte jedoch vermuthet, daß die Enten gestohlen sein möchten und daher Anzeige gemacht, was zur Entdeckung der That führte. Der Angeklagte, welcher bereits einmal wegen Diebstahls bestraft ist, leugnet heute Alles, wird aber gleichwohl von den Geschworenen aller drei Diebstähle für schuldig erklärt, jedoch mit Annahme mildernder Umstände, die wohl vorzüglich in der Jugend des Angeschuldigten — er ist erst 19 Jahr alt — gefunden worden. Der Staats-Anwalt beantragt demzufolge eine Strafe von 1 Jahr 3 Monat Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr; der Vertheidiger, Rechsanwalt Moritz, welcher die Frage wegen mildernder Umstände verlangt hatte, schließt sich diesem Strafantrage an, hält jedoch auch eine Stellung unter Polizei-Aufsicht für sehr heilsam für den Angeklagten. Der Gerichtshof erkennt auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte auf 2 Jahr und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 3 Jahre.

In der dritten Sache werden die Angeklagten Joseph Zaydowicz und Hermann Kuk ebenfalls für schuldig erklärt und zu $2\frac{1}{2}$ resp. 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Posen, den 27. November. Von der ersten Wahlabtheilung wurden gestern in den Gemeinderath folgende Herren gewählt: Theodor v. Kaczkowski, Benj. Wittkowsi, Kanonikus Brzezinski, Salomon Löwinsohn.

— Mit Bezug auf die in der gestrigen Zeitung von uns mitgetheilte Nachricht, als sei die absolute Majorität bei den für die 2te Abtheilung zu wählenden 4 Gemeinderaths-Mitgliedern hauptsächlich nur um deshalb nicht herbeigeführt worden, weil sich unter den vier Candidaten zwei Beamte mitbefunden haben, geht uns folgende Erklärung zu: Ein Hinblick auf das nachstehende Wahlresultat läßt annehmen, daß ein Hinderniß für das nicht erreichte absolute Majoritäts-Resultat lediglich in der Stellung zu suchen ist, welche die drei verschiedenen Parteien bei der Wahl in dieser Abtheilung überhaupt eingenommen haben. Wäre dies nicht der Fall, dann würden wenigstens die beiden Deutschen Wahlkandidaten, welche nicht Beamte sind, die absolute Stimmenmehrheit haben erhalten müssen.

Es haben überhaupt 325 Wähler gestimmt und beträgt die absolute Majorität hiervon 163. Stimmen haben erhalten: 1) Tischlermeister Poppe 159, 2) Pr.-St.-S. v. Blumberg 158, 3) Gymnasialdirektor Heydemann 154, 4) Druckereibesitzer v. Rosenstiel 151, 5) Kaufmann B. H. Asch 124, 6) Kaufmann Renard 121, 7) Kaufmann Briske 119, 8) Kaufmann Thorner 113, 9) Dr. Gąsiorowski 46 die meisten, die übrigen Polnischen Candidaten 40 und einige Stimmen.

** Aus dem Bomster Kreise. — Leider hat auch unsern Kreis die Cholera nicht verschont. Dieselbe ist mit großer Heftigkeit in dem kleinen Städtchen Kiwel ausgebrochen, und von dort in das nicht weit entfernte Dorf Obra eingeschleppt worden. Am ersteren Orte ist die Krankheit ganz gedämpft, im Dorfe Obra kommen nur noch einige wenige Erkrankungen vor. In Kiwel sind bei 103 Erkrankungen 28 Todesfälle, in Obra bei 121 Erkrankungen 52 Todesfälle bisher vorgekommen. Dieses günstige Resultat und das schnelle Abnehmen der Krankheit haben wir vor Allem der unermüdlichen Ausdauer unseres Kreisphysikus Dr. Cassel, welcher Tag und Nacht unerschrocken von einem Krankenbett zum andern eilte, zu verdanken, und es muß dies um so lobender anerkannt werden, als derselbe beim Ausbruch der Cholera, kaum von einer Krankheit genesen, selbst noch leidend war. Dabei müssen wir rühmend der kräftigen Maßregeln erwähnen, mit welchen der hiesige Landrath, Baron v. Unruhe-Bomst, die Anordnungen des Arztes unterstützte; und wir machen darauf aufmerksam, daß es sich auch hier wieder herausgestellt hat, wie wichtig es ist, daß beim Ausbrechen der verheerenden Seuche in einem Orte sowohl an Genesende, als an unbemittelte, arme und schwache Personen, kräftige Speisen vertheilt werden.

§ Bromberg, den 25. November. Ein Pröbchen von gewiß selten vorkommender Unwissenheit! Die Frau des Nachtwächters Koloß aus Ossowitz bei Bromberg kam am 23sten Juli c. nach der Stadt, um hier verschiedene Einkäufe zu besorgen. Sie hatte eine Kassenanweisung über 5 Rthlr. bei sich. Kurz vor der Stadt wünschte sie den Fünfthalerschein in Courant-Geld umzutauschen, und wandte sich dieserhalb an den Bedienten Nepomucen Zajączkowski. Z. eilte mit dem Kassenscheine bereitwilligst in eine ihm bekannte Schenke, brachte jedoch der vor der Thür harrenden Frau anstatt 5 nur 4 Rthlr., mit dem Bemerken, daß dieser Schein — wahrscheinlich, weil er schon etwas begriffen gewesen — nicht mehr gegolten habe. Die Frau nahm das Geld, und beruhigte sich dabei, weil sie mit dem Werthe des Papiergeldes nicht recht vertraut war. Als sie indeß später erfahren hatte, daß die Kassen-Anweisungen überhaupt einen festen Werth hätten, und demnach auch die ihrige 5 Rthlr. gegolten habe, machte sie von der Sache Anzeige. Der Wechsler Z. wurde mit Hülfe der Polizei ermittelt, und unter Anklage wegen Betruges gestellt. Er räumte ein, für die Kassenanweisung richtig 5 Rthlr. erhalten, einen Thaler aber unterschlagen zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte den Z. in der Sitzung vom 17. d. Mts. wegen Betruges zu 2 Wochen Gefängniß, sowie zur Kostentragung. — In derselben Sitzung ist auch wieder einmal des in der Nacht zum 2. Osterfeiertage d. J. bei Myślenczynnek von Hunden zerrissenen Seifensiedergesellen Tickel Erwähnung geschehen, und zwar wegen eines an der Leiche verübten Diebstahls. Der Arbeitsmann Jakob Höse aus Nimptsch kam am Morgen des 2. Osterfeiertages c. nach Myślenczynnek, und erfuhr daselbst, daß auf dem Felde in der Nähe des Dorfes ein von Hunden zerrissener Mensch liege. Er begab sich sofort an den ihm bezeichneten Ort, und fand auch die bis auf die Stiefeln entkleidete Leiche. Nachdem er die Stiefeln bereits ausgezogen hatte, und sich damit entfernen wollte, wurde er von einigen sich nähernden Personen angehalten, und später unter Anklage gestellt. Der That geständig wurde der Angeklagte zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Wegen unbefugten Tragens einer Post-Uniform wurde am 22. d. M. der Amtsschreiber Ferd. Baltzer aus Schwetz, der früher Post-Expeditionsgehülfe gewesen, von dem Gerichtshofe der kleinen Assisen zu einer Geldbuße von 5 Rthlrn., der 1 Woche Gefängniß zu substituiren, sowie zur Kostentragung verurtheilt. — Der Einwohner Fried. Hartwig aus Schulitz hatte eine Peitsche gefunden und dieselbe an den Postillon Michael Borowski ebendaselbst als gefundenes Gut für 7 Sgr. 6 Pf. verkauft. Jeder von ihnen wurde zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Das von Hrn. Meysel in der vorigen Woche zu seinem Benefiz gewählte Original-Lustspiel v. Th. Overskou: „Die breite Straße und die schmale Gasse" war ziemlich gut besucht, und erwarb sich in Folge der darin vorkommenden und sehr gut ausgeführten komischen Situationen und Verwickelungen den ungetheilten Beifall des Publikums. — Am Freitage, den 19. d. Mts., kamen „Die Räuber" von Schiller zur Aufführung. Wir bedauern, daß diese Darstellung, obwohl sie im Allgemeinen mit zu den gelungensten gehörte, bei dem gebildeteren Publikum — die Gallerie war sehr stark besetzt — doch nur wenig Theilnahme hervorgerufen hat. Das neu engagirte Mitglied, Hr. Thalburg, wußte in der schwierigen Rolle des „Franz v. Moor" die Intentionen des Dichters meistentheils recht geschickt zu treffen; Gesticulation und Vortrag waren dem Sujet stets angemessen. — Sonntag, den 21. d. Mts., wurde „Eine Familie" von Charlotte Birch-Pfeiffer gegeben. Alle Plätze der Zuschauerräume waren gefüllt. Die Ausführung ließ nichts zu wünschen übrig; die Leistungen sämmtlicher Mitwirkenden wurden mit hoher Befriedigung entgegengenommen. Gerufen wurden zum Schlusse: Alle.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Correspondent des Czas giebt in Nr. 270 über den gegenwärtigen Stand der Deutschen Zollangelegenheit folgende Nachricht, die der Wahrheit gewiß sehr nahe kommt:

So wenig auch über den Inhalt der gegenwärtig zwischen Preußen und Oesterreich in der Zollangelegenheit geführten Unterhandlungen in der Oeffentlichkeit verlautet, so steht doch so viel fest, daß Unterhandlungen wirklich stattfinden, obwohl sie sehr geheim gehalten werden. Es wird nicht lange dauern, so wird das Resultat derselben bekannt sein. Was wird herauskommen? Ich wiederhole, was ich immer gesagt habe, es wird weder zu einer allgemeinen Union, mit Oesterreich an der Spitze, noch zu einem erneuerten Zollverein mit Preußen an der Spitze, kommen, sondern zu einem Zoll- und Handels-Traktat zwischen Oesterreich und seinen Verbündeten auf der einen und Preußen und seinen Verbündeten auf der andern Seite. Was für politische Folgen eine solche Wendung der Sache für Deutschland haben wird, ist leicht vorherzusehen. Deutschland befindet sich auf dem geraden Wege zum Dualismus. Die Einheit Deutschlands, in welcher Form sie auch erstrebt werde, bedeutet den Krieg, der Oesterreichisch-Preußische Dualismus den Frieden oder die einzig mögliche Einheit des Handelns nach innen und nach außen. Die übrigen Staaten spielen nur eine untergeordnete Rolle und müssen sich, mögen sie wollen oder nicht, fügen. Eine dritte Gruppe von Staaten, etwa nach Art des früheren Rheinbundes, ist nur in dem Falle denkbar, daß die alte Napoleonische Politik sich etwa erneuern sollte, wozu wohl fürs Erste keine Aussichten vorhanden sind.

Personal-Chronik.

Bestätigt ist: Der interimistische Kreis-Translateur Karl Albert Straßburg in Fraustadt in diesem Amte.

Vereidigt ist: Der Apotheker erster Klasse Herrmann Alb. Kujawa als Provisor der Musenbergschen Apotheke in Ostrowo.

Verlegt hat: Der Arzt und Wundarzt Dr. Steinau seinen Wohnsitz von Ottendorf, Fraustädter Kreises, nach der Stadt Schlichtingsheim.

Erledigt ist: Die evangelische Schullehrer- und Kantorstelle zu Neubrück, Kreis Samter.

Niedergelassen hat sich: Der Thierarzt zweiter Klasse Gustav Herrmann Seifert in Fraustadt.

Handels-Berichte.

Berlin, den 25. November. Die Preise von Kartoffel-Spiritus, frei ins Haus geliefert, waren am

19. Novbr.	$24\frac{1}{4}$ u. $24\frac{1}{2}$ Rt.
20. „	$24\frac{1}{4}$ Rt.
22. „	$24\frac{1}{4}$ Rt.
23. „	$24\frac{1}{4}$ Rt.
24. „	$24\frac{1}{4}$ u. $24\frac{1}{8}$ Rt.
25. „	$24\frac{1}{4}$ u. $24\frac{1}{2}$ Rt.

per 10,800 Procent nach Tralles.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, den 26. November. Weizen loco 59 a 65 Rt. Roggen loco 49 a $54\frac{1}{2}$ Rt., p. Nov. $49\frac{1}{4}$ a 49 Rt. verk., p. Frühjahr $47\frac{3}{4}$ und $48\frac{2}{3}$ Rt. verk.

Gerste, loco 39 a 41 Rt.

Hafer, loco 26 a 28 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. $28\frac{1}{2}$ Rt.

Erbsen, Futter- 49 a 51 Rt., Koch- 52 a 55 Rt.

Winterrapps 72—71 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 62—61 Rt. Leinsamen 60—58 Rt.

Rüböl loco $10\frac{1}{8}$ Rt. Br., $10\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. Gd., p. November $10\frac{1}{8}$ Rt. Br., $10\frac{1}{8}$ Rt. Gd., p. Nov.-December do., p. December-Jan. $10\frac{1}{6}$ Rt. bez., $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., $10\frac{1}{8}$ Rt. Gd., p. Januar-Februar $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Februar-März $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{5}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd., p. April-Mai $10\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., $10\frac{5}{12}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{3}$ a $\frac{1}{4}$ Rt., p. Lieferung $11\frac{1}{6}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $24\frac{1}{4}$ Rt. bez., mit Faß $23\frac{17}{24}$ Rt. bez., p. Nov. $23\frac{5}{8}$ u. $\frac{1}{2}$ Rt. verk., $23\frac{5}{8}$ Rt. Br., $23\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. November-Dec. $22\frac{3}{4}$ u. 23 Rt. bez., 23 Rt. Br., $23\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Decbr.-Jan. $22\frac{5}{8}$ a $\frac{1}{2}$ Rt. verk., $22\frac{3}{4}$ Rt. Br., $22\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Januar-Febr. $22\frac{3}{4}$ Rt. Br., $22\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Februar-März $22\frac{3}{4}$ Rt. Br., $22\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. März-April do., p. April-Mai $22\frac{3}{4}$, $22\frac{1}{2}$ u. $22\frac{3}{4}$ Rt. bez., $22\frac{3}{4}$ Rt. Br, $22\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Weizen durch Zurückhaltung der Verkäufer wie Käufer im Umsatz aufgehalten. Roggen matter. Rüböl etwas fester gehalten. Spiritus flau und zu weichenden Preisen abgegeben.

Stettin, den 26 November. In den ersten Tagen dieser Woche dauerte das nasse Wetter fort, seit gestern jedoch haben wir leichten Frost bei klarer Luft.

Nach der Börse. Weizen. Der hohen Forderungen wegen sind die Umsätze beschränkt. Gestern noch 100 Wispel gelber Schläsischer 89—90 Pfd. abzuladen mit Maßersatz p. Frühjahr gegen Ladeschein fr. hier 65 Rt. bez.. für 89—90 Pfd. p. Frühj. $65\frac{1}{2}$ Rt. Bf, $65\frac{1}{4}$ Rt. Gd.

Roggen still,, loco 87 Pfd. 51 Rt. Bf. 82 Pfd. p. Nov. $48\frac{5}{8}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez., $48\frac{1}{4}$ Rt. Br. und Gd., p. Nov.-Dez. 48 Rt. bezahlt und Br., p. Frühjahr 47 Rt. Brief, u Gd.

Gerste, etwas matter. $37\frac{3}{4}$ Rt. für große 75 Pfd. Brf., p. Frühjahr 73—75 Pfd. $38\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt.

Rüböl geschäftslos, p. Novbr. $9\frac{2}{3}$ Rt. Br., p. März-April $10\frac{1}{4}$ Rt. Brf., p. April-Mai $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., $10\frac{1}{6}$ Rt. Gd.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß $15\frac{5}{8}$ % bez., loco ohne Faß $15\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{2}$ % bez., p. Nov. $15\frac{1}{2}$ % bez., p. Dez. $16\frac{1}{4}$ % Br., $16\frac{1}{2}$ % bez., p. Frühjahr 17 % Gd.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Lebens-Versicherung.

Aktienwesen.

Von einer Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft ist kürzlich ein Schritt geschehen, der nicht ohne die allgemeinste Beachtung des Publikums vorübergehen muß; da er leicht von ganz ungewöhnlichen und tief in das Versicherungswesen eingreifenden Folgen werden dürfte.

Die Lebens- und Renten-Versicherungs-Societät Hammonia in Hamburg hat nämlich zufolge eines Beschlusses ihrer Aktionaire in der letztabgehaltenen General-Versammlung die Anordnung getroffen, daß künftig von der Gesellschaft auch kleine Aktien, welche über den geringen Betrag von Zwanzig Thaler Preuß. Court., oder vierzig Mark Banko lauten, begeben werden sollen. Diese Aktien, die voll einzuzahlen sind, werden gleich den ursprünglichen Aktien der Hammonia mit 5 pCt. pro Anno verzinset und erhalten den verhältnißmäßig gleichen Antheil an der Gewinn-Dividende. So unscheinbar diese höchst einfache Anordnung vielleicht Manchem bei einem oberflächlichen Blick sich darstellen mag. so bedeutsam ist dieselbe dennoch bei näherer Betrachtung und wir werden behufs einer richtigen Würdigung der getroffenen Maßnahmen unsere Leser nur etwas tiefer in das Wesen der Lebens-Versicherungs-Gesellschaften hineinzuführen brauchen, um sie davon zu überzeugen.

Bekanntlich stellen unsere auf Aktien errichteten Lebens-Versicherungs-Gesellschaften dem Publikum als Gewährschaft, Garantie-Kapitale von Millionen entgegen; wir finden Gesellschaften, die sich auf eine Million Mark Banko stützen, wir finden andere, die sich auf mehrere Millionen Thaler berufen, wir sehen sogar Englische Gesellschaften auf Fonds von

---

kühnen Baues verloren ging. Wir fuhren, wie jeder andere Reisende, durch das Urner Loch, von da in das Urseren-Thal, in dessen Ebene die Reuß wie das ruhigste Gewässer des Flachlandes fließt, und dessen horizontale Schneefläche unsere Augen durch das ungeschwächt zurückgeworfene Licht der Mittagssonne blendete. Zu Mittag sahen wir uns in Hospenthal; dort wurde uns die Kunde, daß wir unsere Reise bis Airolo nur in Schlitten fortsetzen könnten. Wir übergaben die Sorge für unsere und die Weiterschaffung des Wagens einem uns empfohlenen erfahrenen Urner; der Wagen wurde auseinander genommen und auf drei Schlitten, von zwölf starken Männern begleitet, in der Nacht nach Airolo gebracht. Die Ursache dieses nächtlichen Transportes war der starke Verkehr, der in jenen Tagen auf der Gotthardstraße herrschte; derselbe wurde bewirkt durch eine endlose Reihe von Schlitten, welche Getreide von Italien nach dem damals darbenden Deutschland führten und war ein Hinderniß für jeden entgegenkommenden Schlitten, da nur ein Gleise den Weg bildete.

Wir hatten den romantischen Entschuß gefaßt, auf dem höchsten Punkte der Straße zu übernachten, und hatten deshalb den besseren Gasthof in Hospenthal verlassen, und uns Nachmittags auf niedrigen Schlitten, deren Jeder von einem Pferde gezogen und von einem Manne geleitet wurde, auf den Weg nach dem Hospiz gemacht. Ein scharfer Wind wehte über die Berge; der Weg war durch 18 Fuß hohe Stangen bezeichnet, der Schnee lag aber so hoch, daß die Stangen bedeckt und verschwunden waren, und wir weit über denselben wegglitten. Die Führer der Schlitten, stämmige Gebirgsbewohner leiteten sie mit großem Geschick; an abhängigen Stellen trabten sie meist neben dem Schlitten her und drückten ihn mit kräftigem Arm gegen die Bergwand, da wo die Biegung des Weges oder die Steilheit des Abhanges ein Herabgleiten möglich machte; das Pferd blieb im regelmäßigen Trabe, und ging eben so sicher an der gefährlichsten Stelle, wie im ebenen Thale. Die Kraft u. umsichtige Gelassenheit des Führers, so wie der sichere Fuß des Zugthiers waren genügend, jede Besorgniß zu verscheuchen. Bei einbrechender Dunkelheit langten wir vor dem Hospiz an. Daß wir außer dem Hauptfehler, dort zu übernachten, noch einen andern nicht viel kleineren begangen hatten, bemerkten wir bald; denn als wir nach geheizten Zimmern verlangten, erfuhren wir zu unserm Erstaunen, daß das Feuer in den granitenen Oefen des Hospiz seine strahlende Wärme erst nach Verlauf von 6 Stunden der Zimmerluft mittheile. Es war in der That in den uns angewiesenen Kammern eiskalt und die kolossalen Felsenöfen zum Erstarren. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, daß es Gebrauch wäre, einen Boten voraus zu schicken, um Quartier zu bestellen, und daß die Oefen nur auf Bestellung geheizt würden. Es blieb uns keine andere Wahl, als die Wirthsstube mit unserm Italienischen Wirth, unsern Führern und vielen Italienischen und Deutschen Fuhrleuten zu theilen. Da die Leute sämmtlich sich mit Bescheidenheit benahmen, so fanden wir die Gesellschaft noch das Erträglichste in unserer Lage; bei weitem unbequemer war die Bauerntabaks-Atmosphäre, die Unreinlichkeit und das schlechte Essen. Wir ertrugen Alles, wie es muthigen Reisenden zukommt, und legten uns mit Selbstverläugnung in die hohen, harten und zum Erschrecken kalten Betten. Die Oefen erweckten bei uns noch vier Stunden nach unserer Ankunft Zweifel, ob wirklich eingeheizt sei.

(Forts. folgt.)

Vermischtes.

(Oesterreichische Stylproben.) Aus älteren Schriften haben wir eine nette Blumenlese angelegt, welche wir dem geneigten Leser nicht vorenthalten wollen. Aus einer Schrift von Sonntag über die Stadt Knittelfeld in Steiermark 1844. sind folgende Sätze hervorzuheben:

„Der abgebrannte Thurm wird aus der Asche mit Jugendflügeln sich erheben. — Fette Rinder und Schaafe blöken nun im Walde, wo die Edeln Kampfgelage (?) hielten, und statt des nächtlichen Gesanges schöner Fräulein krächzet der gelbbefiederte stinkende Uhu sein Lied. — Bald entschwand aus den Mauern des Städtleins des Wohlstands herzstärkender Sonnenschein, und die kalten Nebeldünste des Unfriedens und der Armuth umdüsterten der Bürger friedliches Gemüth."

Ausgezeichnet schon dem Titel nach, aber noch trefflicher von Inhalt ist die 1844 erschienene „Historisch-topographische Beschreibung von Gratz en miniature, enthaltend Fragmente ausgezeichneter Schriftsteller", von Graf Steinach. Da heißt es z. B.: „Die Zehnfrei-Erklärung des Kukuruz befördert den Anbau dieses Türkischen Weizens. — Concert Moschele's mittelst Fortepiano. — Tödtliche Pulver-Explosion mehrerer Menschen." — Die große Thurmuhr wird durch „einen Zug der astronomischen Normaluhr des Gratzer Bürgergeistes getrieben." — „Unter den Gefangenen war 1738 der General Seckendorf wegen sodann erfolgtem Verlust Belgrads." — Da „besuchte der kleine magere Corse mit herabhangenden Haaren über seine falben Wangen den Schloßberg." — Der berühmte Augenarzt Rosas schreibt 1846: „Am 15. September hatte er bereits seine goldene Hochzeit mit der 50 Jahre langen Lebensgefährtin gefeiert.

Um mit Poesie diese Uebersicht, welche mit Grazie in infinitum verlängert werden könnte, zu schmücken, führen wir endlich noch an, was der Oesterreichische Dichter Camillo Hell singt:

> Sandte ihn vor drei der Tage
> Tiger jagen in den Wald,
> Seitdem ist die Zeit geworden
> Drei der Tage wohl schon alt!

und eines Ungenannten Zeilen über den Tyrolerkrieg:

> Ha, welch' Entsetzen für die Franken
> Mit ihren Müden, ihren Kranken —
> Insbruck verlor'n, von vorn und hinten
> Ein Heer von Stutzen und von Flinten.

Ein dem Inhalte nach ganz verdienstliches Buch: Wagner, das Herzogthum Kärnten, Klagenfurt 1847, leidet an ähnlichen stylistischen Curiositäten. So heißt es S. 119.: Der Christophhof enthält eine der mehreren Branntwein-Brennereien in Kärnten mittels Dampf. — S. 129.: Die großartige Erhabenheit der Natur, die seine Grabesstätte umgiebt, begeistert als unverrückbarer Leichenstein die Phantasie des Wanderers. — S. 141.: Den Ursprung von Bleiburg deckt das Dunkel der Ueberlieferungen. — S. 172.: Der Großglockner endet in einer Spitze, auf der wir in den Weltenraum um 11,991 Fuß tiefer eingedrungen sind. — Sapienti sat! —

(Beilage.)

mehreren Millionen Lstr. gegründet. Dies sind enorme Summen, allein es wäre ein arger Irrthum, wenn man glauben wollte, daß die Gesellschaften wirklich diese imposanten Kapitale von ihren Aktionairen empfangen und zu ihrem Betriebe nöthig hätten. Die gesammten Kapitale werden aber durch Aktien repräsentirt, welche wieder über große Summen lauten, worauf indessen die Gesellschaften nur sehr geringe Anzahlungen, in den meisten Fällen 10 pCt., in anderen Fällen sogar nur 5 oder 4 pCt. empfangen haben, während sie sich für 90 bis 96 pCt. der Aktien mit Promessen der Aktionaire begnügen. Eine Aktie von 1000 Mark Banko kann also hiernach, wenn 10 pCt. Einzahlung bedungen sind, von einem Aktionair schon mit 100 Mark Banko und wenn die Einzahlung 4 pCt. beträgt, schon mit 40 Mark Banko erworben werden, während der Aktionair für die übrigen 900 oder 960 Mark Banko nur das obligatorische Versprechen giebt, daß er für den Fall, wenn es erforderlich sein sollte, die nöthige weitere Rate nachzahlen werde.

Man muß nun vor Allem das Wesen der Lebensversicherungs-Sozietäten kennen, um zu wissen, was eine solche Promesse bedeutet.

Unsere Lebensversicherungs-Gesellschaften sind auf so solide und zugleich auf so felsenfeste Grundlagen errichtet, daß sie fremde Kapitale überhaupt zu keinem andern Zwecke, als nur behufs eines wirksameren Betriebes in der ersten Periode ihres Bestehens bedürfen, indem sie später in ihrer eignen Ausdehnung vollauf alle Mittel für ihren Bedarf und für die Erfüllung aller ihrer Verpflichtungen finden. So ist es daher erklärlich, daß die Gesellschaften die von den Aktionären gegebenen Promessen nie gebrauchen, wenigstens ist uns kein Fall bekannt, wo irgend eine Lebensversicherungs-Gesellschaft über die ersten Einschüsse hinaus ihre Aktionäre noch zu weitern Leistungen herangezogen hätte, und jene Promessen der Aktionäre sind daher faktisch für nicht mehr, als für bloße nominelle Verbindlichkeiten zu halten, welche für die versichernden Gesellschaften, da man doch keinen Gebrauch davon macht, also auch von keinem reellen Nutzen, als höchstens von dem sein können, daß durch die größere Nominal-Summe des so gebildeten Aktien-Kapitals im Allgemeinen das Vertrauen leichter gewonnen und gefördert wird.

Obgleich bei diesen Einrichtungen die Aktionäre einer Lebensversicherungs-Gesellschaft sich also leicht darüber beruhigen dürfen, daß jene Verpflichtungen, welche sie über die ersten Einzahlungen hinaus mit der erworbenen Aktie übernehmen mußten, wie die Erfahrung gelehrt hat, nie zum Vollzuge kommen werden, so ist doch weiter nicht zu verkennen, daß eben jene verbrieften Verpflichtungen, auch wenn sie wirklich für nominell zu halten sind, doch wenigstens einer völlig freien Benutzung der Aktien in mehrer Beziehung im Wege stehen. Gar Mancher, der ein Sümmchen in den Aktien der Lebensversicherungs-Gesellschaften anlegen möchte, trägt wenigstens Bedenken, außer der bedungenen Einzahlung noch Verbindlichkeiten für einen fast zehnmal größern Betrag zu unterschreiben, weil er das Gewicht dieser Verbindlichkeiten nicht selbstprüfend zu beurtheilen im Stande ist. Noch mehr: die versichernden Gesellschaften sind bei jenen Einrichtungen gezwungen, die Aktien stets auf die Namen der Aktionäre auszustellen und jede etwaige Uebertragung einer solchen Aktie muß wieder von der Genehmigung der Gesellschaft abhängig bleiben, die dabei stets, wenn die obligatorische Promesse über die ungezahlte Aktien-Rate nicht ganz zur leeren Form werden soll, die Solvenz des Aktionärs zu berücksichtigen hat. So sind also diese Aktien dem freien und leichten Verkehr entzogen, weil ihren Besitzern über dieselben nicht die unbedingte Dispositionsbefugniß gestattet ist.

Alle diese Uebelstände und Bedenken sind es nun, welche durch die von der Hammonia getroffene Anordnung mit einem Schlage beseitigt werden und gerade aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, stellt sich der von der Gesellschaft gefaßte Beschluß als äußerst richtig und bedeutsam heraus. Indem die Aktien voll einzuzahlen sind, fallen alle die obigen Bedenken über fernere Verbindlichkeiten weg, es haften überall keine weitern Verpflichtungen mehr auf den Aktien, die ihren Besitzern nur Rechte gewähren. Indem ferner die Gesellschaft nicht nöthig hat, die Solvenz ihrer Aktionäre zu überwachen, und die Persönlichkeit zu berücksichtigen, sind die Aktien Papiere, deren Besitzer frei und ohne alle Förmlichkeit darüber disponiren kann, und wodurch die Aktien zum Gegenstande des freien geschäftlichen Verkehrs werden. Indem endlich die Aktien auf kleine Summen lauten und schon mit dem geringen Betrage von Zwanzig Thaler Preuß. Courant erworben werden können, sind sie auch dem Minderbemittelten zugänglich, dem dadurch alle Vortheile, welche die Aktien der Lebensversicherungs-Gesellschaften in so reichem Maße darbieten, zu Gebote stehen. Diese Vorzüge insgesammt, die sich an die Erwerbung und an den Besitz dieser Aktien knüpfen, müssen von Jedem, der sich zu einer rentablen Geldanlage in den Aktien einer Lebensversicherungs-Gesellschaft angeregt findet, sehr hoch in Anschlag gebracht werden. Noch höher wird aber der indirekte Vortheil für das gesammte Unternehmen sein. Der geringe Erwerbswerth einer Aktie bedingt eine Menge Aktionäre, wodurch zahlreiche mitwirkende Kräfte für das Interesse der Gesellschaft gewonnen werden. Hand in Hand mit der Ausdehnung der Societät muß der Gewinn und der Nutzen der Aktie steigen, denn wenn jeder Aktionär in seinem Kreise das Gedeihen der Anstalt, an welcher er betheiligt ist, in seinem eigenen Interesse zu fördern strebt, so läßt sich dadurch mit Gewißheit ein Erblühen der Gesellschaft und in deren Folge eine hohe Einträglichkeit der Aktien erwarten.

Die besprochene von der Hammonia getroffene Anordnung ist völlig neu im Deutschen Versicherungswesen, nicht jedoch im Versicherungswesen überhaupt, denn Englische Lebensversicherungs-Gesellschaften sind in gleicher Art rühmlich vorangegangen. Unter den jüngern Englischen Lebensversicherungen sind sogar einzelne, deren Aktien auf die noch kleinere Summe von nur 1 Pfd. Sterling lauten und die eben durch die große Anzahl der Aktionäre sehr rasch ins Publikum gedrungen und zu einem großen Versicherungsumfange gekommen sind, wobei bald der Cours der Aktien auf das Doppelte und selbst noch bei Weitem höher stieg. Die Maßnahmen der Hammonia haben sich anderen Orts bereits durch die beste Lehrmeisterin, durch die Erfahrung, bewährt und hierauf gestützt, glauben wir den hier geschehenen Schritt, wodurch eine Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft sich nur um so volksthümlicher hinstellt, denn auch aufs Angelegentlichste empfehlen zu müssen.

Ueber die mannigfachen weit größern Vortheile, welche überhaupt die Aktien der Lebensversicherungs-Gesellschaften vor den Aktien aller sonstigen, industriellen Unternehmungen gewähren, über die Räthlichkeit einer weisen Anlage in diesen Aktien und über eine zweckmäßige Verbindung des Aktienbesitzes mit einer zu schließenden Lebensversicherung werden wir uns demnächst in noch weiteren Artikeln ausführlich verbreiten.

Angekommene Fremde.

Vom 26. November.

Busch's Hotel de Rome. Die Kandidaten der Theologie Aumann aus Trebnitz und Philipp aus Fraustadt; Rektor Tiede aus Inowraclaw; die Kaufl. Boas aus Landsberg a. d. W., Boas aus Schwerin a. d. W., John aus Königsberg.

Hotel de Bavière. General-Bevollmächtigter v. Breański und Wirthsch.-Eleve v. Rycharski aus Mikosław; Landschafts-Rath v. Raszewski aus Rudnicz; die Gutsb. v. Wedelstädt und v. Polewski aus Bradelin, v. Sadowski sen. und jun. aus Wreschen.

Schwarzer Adler. Siedemeister Kraus aus Berlin; die Gutsb. Smitkowski aus Cielmice und Stock aus Wielkie.

Bazar. Gutsb. v Radoński aus Krzyślic.

Hotel de Dresde. Gutsb. v. Otocki aus Chwalibogowo; Partikulier Graf Poninski aus Wreschen; die Kaufleute Hirsch, Levinsohn und Oberlandesger.-Rath a. D. Weimann aus Berlin.

Hotel de Paris. Die Gutsb. v. Zaborowski aus Iłowiec und v. Rogaliński aus Gwiazdowo; Gutspächter Wendorf aus Mkaze; Kaufmann Zapałowski aus Wongrowitz.

Hotel a la ville de Rome. Frau Gutsb. v. Neymann aus Dąbek; Arzt Dr. Franke aus Kosten; Gastwirth Botta aus Schmiegel.

Hotel de Berlin. Gutsb. v. Bieczyński aus Turkowo; Frau Philipp aus Grünberg.

Hotel de Vienne. Die Gutsbesitzer v. Rożnowski aus Sarbinowo und v. Zeromski aus Grodziszczko.

Goldene Gans. Dr. med. Myle aus Warschau; Gutsb. Voldt aus Puszczykowo und Oberamtmann Schulz aus Bielewo.

Drei Lilien. Fähnrich Hörmann aus Glogau.

Eichborn's Hotel. Galanteriewaarenhändler Krug und Sergeant im 7. Infanterie-Regiment Weiß aus Glogau; die Handelsleute Jarecki aus Schneidemühl und Löwenstein aus Schermeisel.

Privat-Logis. Die Gutsb. v. Trąmpczyński aus Grzybowo und v. Bronisz aus Otoczna, l. Berlinerstr. Nr. 11.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hr. Franz Ecke, Lieutenant und Adjutant im Garde-Art.-Regt., mit Frl. vom Berge in Berlin; Hr. August Bayer mit Frl. Bertha Courvoisier in Merzdorf; Hr. Dr. Arnd mit Frl. Emmy Aston; Hr. P. Tholuck mit Frl. Marie v. Löwenstern in Berlin; Hr. Kreisrichter Röser mit Frl. Johanna Petsch in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. H. Müller in Berlin; Hrn. E. Berg zu Stratsund; Hrn. H. Rethwisch in Berlin; Hrn. A. Künicke in Berlin; Hrn. Quästor Polenz in Berlin; Hrn. F. Schöning in Berlin; Hrn. Diaconus Hartung in Merseburg; eine Tochter: dem Herrn v. Usedom, Königl. Preuß. Gesandter beim päbstlichen Stuhle in Rom; Hrn. v. Zieten, Lieut. im Garde-Res. Inf.-Regt. u. Adjutant des Lissaer Garde-Landw.-Bat in Lissa; Hrn. F. Freih. v. Ripperda, Königl. Dänischer Kapitain, zu Trittau, im Herzogthum Holstein; Hrn. Ed. Siecke in Berlin; Hrn. N. Pusch in Berlin; Hrn. L. Schwenke in Berlin; ein Sohn dem Hrn. Andres in Berlin; eine Tochter dem Hrn. Max Golmick in Berlin.

Todesfälle. Hr. Friedrich v. Götz in Hohenbocka; Hr. Otto Pfoertner von der Hölle, Lieutenant a. D., in Muskau; Hr. Dr. Wilh. Range, prakt. Arzt in Frankfurt a. O.; Frl. Auguste Wudecke in Berlin; Hr. Wilhelm Meineber in Berlin; Frl. Caroline Cosson in Berlin; Hr. Carl Wachsmann in Berlin; Hr. Referendar Scholz zu Flatow.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Theils durch persönliche Einkäufe von eigen ausgesuchten Waaren, theils durch direkte Zusendungen habe ich mein Atelier mit einer großen Auswahl der neuesten, modernsten Französischen und Englischen Stoffe, zu Herren-Anzügen geeignet, ausgestattet. Ich empfehle solche zur bevorstehenden Herbst-Saison zu soliden, jedoch festen Preisen.

M. Graupe,
Marchand Tailleur pour le Civil et Militaire.
Markt Nr. 79.

Eine Sendung der neuesten Mäntel-Besätze in Atlas, Moiré, glatte u. gemusterte Sammtbänder in allen Breiten empfing
Z. Zadek & Comp.,
Markt 62., neben der Handlung des Herrn Anton Schmidt, Markt 62.

Regenschirme in Baumwolle und Seide, en gros und en detaille, eine große Auswahl Lampen, für deren gutes Brennen garantirt wird, wie auch die vortrefflichen, echt Amerikanischen Gummischuhe offeriren zu höchst billigen Preisen
Gebr. Korach, Markt 38.

Baumwollene und seidene **Regenschirme, Gummi-** und **Filzschuhe,** Leipziger Damen-Stiefeln und Ueberschuhe, **Pelz-Muffen** und **Kragen** empfiehlt in allen Größen die Galanterie-Handlung von
Julius Borck, Markt 92.

Roben

in Crêpe de laine, Bajadere, Kaschemir, Mosaik, Brillantine und Thibet **von 2½ bis 8 Rthlr.** empfiehlt **H. Wongrowitz, 64. Markt 64.**

Einem geehrten Publikum empfehle ich echte Pariser und Wiener Glacées, so wie auch die schönsten seidenen, Kort-, gems- u. hirschledernen Handschuhe, einfache und elegant gefütterte, für Civil- u. Militair, hirschlederne Ober- und Unterbeinkleider, Jacken und sonst alle in mein Fach einschlagende Artikel in großer Auswahl, und verspreche reelle und prompte Bedienung.
C. Bardfeld,
Handschuhmachermeister, Breitestraße Nr. 11.

Alle Sorten **Comptoir-, Haus-** und **Termin-Kalender, Bibeln, Gesang-** und **Gebetbücher, Schreibebücher,** sauber gebunden, das **Dutzend** von **5 Sgr.** an, empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken**
Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Ein gebrauchtes, stehendes Piano von Mahagoniholz, in allerbestem Zustande, ganz gefälliger Form, welches nicht mehr Platz einnimmt als ein Schreibtisch, ist möglichst preiswürdig zu verkaufen in der Pianoforte-Fabrik des
Carl Ecke,
Magazinstraße Nr. 1. neben dem Kreisgericht.

Geräucherten Weser-Lachs von seltener Größe, große Muscat-Trauben-Rosinen, Schaal-Mandeln, Smyrnaer Feigen, Datteln, Maronen, Prünellen von seltener Schönheit offerirt auffallend billig
Joachim Peiser aus **Amerika,**
Friedrichsstraße Nr. 19.

Schwarzen Thee in ausgezeichneter Güte und Dresdener Dampf-Chocolade, empfing ich so eben und stelle die annehmbarsten Preise.
Ch. Baumann, Markt 94. 1ste Etage.

Echten Russischen Caravanen-Thee eben erhalten
Joachim Peiser aus **Amerika.**

Von der in früheren Blättern bereits ausführlich erwähnten

Du Barry's

berühmten **Revalenta Arabica** aus der Haupt-Agentur der Königl. Hof-Lieferanten Herren **Felix & Comp.** in Berlin befindet sich **die alleinige Niederlage in Posen** und ist zu festen Preisen zu haben bei
Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Reine **weizene Stärke** der Ctr. zu 9 und 11 Rtlr., das Pfd. zu 3 u. das Quart zu 7 Sgr. ist stets zu haben bei der
Wittwe Ausmacher, Schrodka Nr. 23.

Echte Havanna-Cigarren bei
Joachim Peiser aus **Amerika.**

Frische Austern, Span. Wein-Trauben, Frankfurter a. M. Brat-Würste empfing
Jacob Appel,
Wilhelmsstraße (Postseite) Nr. 9.

Frische Austern und **echte Strassburger Gänseleber-Pasteten** empfingen
W. F. Meyer & Comp.,
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Chocolade à la d'Heureuse bei **A. Szpingier** vis à vis der Postuhr; gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von bitterem Gesundheits-Carrageen-Moos, allen Arten Gewürz- und Zittwer-Chocoladen, so wie auch Raccahoût des Arabes und bestes Chocoladen-Pulver zu den billigsten Preisen.

Geräucherten **Weser-Lachs** offerirt billigst **Michaelis Peiser,**
Breslauerstr. 7.

Stralsunder Brat-Heringe, große Rügenwalder Gänsebrüste und Schweizer Gesundheits-Morsellen empfiehlt
Isidor Appel jr.,
Wilhelmsstr. Nr. 15. neben der Pr. Bank.

Frische Straßburger Trüffel-Pasteten,
neue Alexandriner Datteln,
große Görzer Maronen,
neue Smyrnaer Schachtel-Feigen,
Trauben-Rosinen und Schaal-Mandeln,
Astrachanischen Schooten-Erbsen,
Astrachanischen Caviar,
feinste Pecco-Blüthen-Thee's,
feinste Gewürz- und Stück-Chocoladen,
feinste Arrac- und Jamaica-Rums,
große Messinaer Apfelsinen und Citronen
empfiehlt **R. Czarnikow,**
Delikatessen-Handlung, Wilhelmsstraße 21., Hôtel de Dresde.

Herr **J. Tichauer** in **Posen** ist im Besitz der Niederlage von

hiesigen Lager-Bieren

für **Posen** und hat die Verpflichtung übernommen, für den anderweitigen Bedarf als Vermittler zu dienen und diesen von einer jeden dort ankommenden direkten Sendung an die geehrten Bezieher hiesiger Lager-Biere zu verabreichen.
Waldschlößchen bei Dresden, den 10. November 1852.
(L. S.) Die Direktion
der Societäts-Lager-Bier-Brauerei.

Bezug nehmend auf obige Bekanntmachung, empfehle ich den geehrten Abnehmern mein Lager der Dresdener Waldschlößchen-Biere in ⅛, ¼, ½ Tonnen zur gütigen Abnahme. Durch ermäßigte Fracht, welche mir von Seiten der Direktionen der Eisenbahnen geboten ist, bin ich in den Stand gesetzt, die Preise billigst zu berechnen.
Posen, den 15. November 1852.
J. Tichauer, Markt Nr. 74.

Für Tuchfabrikanten u. Maschinenbesitzer.
Gänzlich entsäuertes Rüböl, die Stelle des Baumöls ersetzend, in dieser Beziehung vielseitig geprüft, und in Folge dessen in bedeutenden Fabriken mit wesentlichem Nutzen bereits angewandt, empfiehlt bei Entnahme von größeren Partheien à 12 Rthlr. per compiant pro netto Centner.
Breslau, den 15. November 1852.
Die Oel-Raffinerie von **Carl Krull.**

Stubenbohner-Wachsmasse von ausgezeichneter Güte empfiehlt die Schreibmaterialien- und Galanterie-Handlung von
P. Przespolewski in **Posen,**
Breslauerstraße Nr. 14.

Vorzüglich schöne **Cervelatwurst,** Schinken und gekochtes Schweinepökelfleisch empfiehlt
A. Röschke jun., Fleischermeister,
Schloßstraße Nr. 4.

Die geringe Theilnahme, welche das Publikum in letzter Zeit für meine in Pacht habende, so wohlthätig wirkende

Russische Dampf-Bade-Anstalt

gezeigt hat, veranlaßt mich, diese am 1. April k. J. aufzugeben und ersuche ich daher die Inhaber von Abonnement-Billeten, solche bis dahin verbrauchen zu wollen.
Posen, den 26. November 1852.
Józef Stróżyński,
Wilhelms-Platz Nr. 16.

Das Reinigen der Kloaken übernimmt Unterzeichneter zu den möglichst billigsten Preisen.
F. Heichel,
Scharfrichterei-Besitzer, Schrodka 47.




Dienstag den 30. Novbr.

bringe ich

Netzbrucher Kühe,

frischmelkende, nebst Kälbern per Eisenbahn nach Posen; ich logire im Gasthof zum Eichborn, Kämmerei-Platz.
Michael Kuske.

Ein **junger Mensch,** der die Kuchenbäckerei erlernen will, kann sofort in meiner Handlung feiner Backwaaren, Wronkerstraße Nr. 2., eintreten.
D. Schultz.

Ein tüchtiger Koch wird für ein hiesiges Hôtel erster Klasse unter gutem Salair sofort gesucht. Näheres bei Hrn. **F. W. Meyer,** Wilh.-Platz 2.

Große Gerberstraße Nr. 32. ist vom 1. Dezember ab eine möblirte Stube zu beziehen.

BAHNHOF.

Heute Sonntag d. 28. d. M.

Großes Salon-Concert.

Anfang 4 Uhr. Bornhagen.

ODEUM.

Sonntag den 28. November:

GROSSES CONCERT

von der Kapelle des 11. Inf.-Rgts. unter Direktion des Herrn Wendel.
Anfang 6½ Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.
Wilhelm Kretzer.

Café Bellevue,
zur Stettiner Bier-Halle.
Heute den 27. und morgen den 28. November Harfen-Concert von der Familie Vorberr.
Gleichzeitig empfehle ich mein (wie schon bekannt) Stettiner f. f. Bier, so wie eine Auswahl guter Weine und Speisen, wozu freundlichst einladet
H. Hollnack.

Heute **Sonntag** den 28. **frische Wurst** mit **Schmor-Kohl,** wozu freundlichst einladet
L. Oehmig,
zum „Bacchus," Breitestraße Nr. 21.

Kaffee-Haus zum Louisen-Park.
Montag den 29. November c. von Nachmittags 3 Uhr ab Hasenbraten mit Schmorkartoffeln, Abends Tanzvergnügen, wozu freundlichst einladet
C. Birtel.

Heute Sonntag den 28. November zum Abendessen Hasenbraten
bei **E. Hitze,** Berlinerstraße Nr. 15.

Eisbeine
Montag den 29. und Dienstag den 30. November, wozu ich ein eigenes Speisezimmer eingerichtet habe. Vom 1. Dezember d. J. ab nehme ich Abonnements zum Mittagbrod an.
C. G. H. Weiß, Schlosserstraße Nr. 6.

Ein silberner Eßlöffel, gezeichnet mit zwei gothischen Buchstaben, ist durch mich angehalten worden; der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionskosten zurück bekommen.
W. Czarnecki, Goldarbeiter.
Breslauerstr. Nr. 37.



Ein langhaariger, weiß und schwarz gefleckter, auf den Namen Joli hörender Wachtelhund ist mir seit drei Tagen abhanden gekommen. Wer mir zu demselben verhilft, erhält eine angemessene Belohnung.
v. Hundt, Berlinerstraße Nr. 15. a.

Danksagung.
Wir fühlen uns gedrungen, dem Herrn Bürgermeister Krafft für seine während der hier schrecklich grassirenden Cholera uns geleistete Hülfe unsern tiefgefühlten Dank öffentlich auszusprechen. Unermüdlich bei Tag und Nacht besuchte derselbe alle Kranke ohne Unterschied, den Armen in der Hütte, wie den Bemittelteren. Da wir ärztliche Hülfe nur für einige Stunden des Tages haben konnten, so stand er uns Allen zu jeder Zeit bei und gewährte uns die erste Hülfe. Möge der Himmel ihm dafür den gerechten Lohn zu Theil werden lassen, was wir nicht im Stande sind.
Mieskow, im Oktober 1852.
Im Namen der Stadt: Die Stadtverordneten:
Marteczelski. Simon. de Sablin.

Für den „Prinzen" aus Gnesen.
(Aus dem **Rath-Hause.**)
„Keine Zeit."
Bei ein'ger Ehr' und wenig Brod,
Da ist noch immer klein die Noth;
Viel größ're Noth man tragen muß
Bei **keiner** Ehr' und Ueberfluß;
D'rum besser sind, die ehrlich darben,
Als die mit Schmach sich Schätz' erwarben.
Posen, den 26. Oktober / 26. November 1852. **Eine Eule.**



Von diesen gegen alle Brustreizkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nerven-Husten, Heiserkeit, als vortrefflich erprobten Tabletten, haben sich bewährt und werden verkauft in **allen Städten Deutschlands.**
Depot in Posen beim Konditor **Szpingier,** vis-à-vis der Postuhr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 26. November 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	101½
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	103¼
dito von 1852	4½	—	—
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	94
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	148
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	91¼
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	103¼
dito dito	3½	—	92
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	100½
Ostpreussische dito	3½	—	—
Pommersche dito	3½	—	100
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	3½	—	97¾
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	96
Posensche Rentenbriefe	4	—	101⅛
Pr. Bank-Anth.	4	—	108¼
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	108¾
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	111

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	118⅝	—
dito dito dito	4½	104½	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	97¼	97
dito P. Schatz obl.	4	—	91
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	98½
dito 500 Fl. L.	4	—	91¾
dito 300 Fl.-L.	—	—	158
dito A. 300 fl.	5	—	98
dito B. 200 fl.	—	—	22⅞
Kurhessische 40 Rthlr.	—	34½	—
Badensche 35 Fl.	—	22	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	103¾	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	91
Bergisch-Märkische	4	50	—
Berlin-Anhaltische	4	—	135¾
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4½	109½	109¼
dito dito Prior.	4½	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	82¼
dito Prior. A. B.	4½	—	—
dito Prior. L. C.	4½	—	—
dito Prior. L. D.	4	—	—
Berlin-Stettiner	4	—	143½
dito dito Prior.	4	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	3½	—	107½
Cöln-Mindener	4½	—	114¼
dito dito Prior.	5	103	—
dito dito II. Em.	4	—	104¼
Krakau-Oberschlesische	4	—	89½
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	88
Kiel-Altonaer	4	—	105½
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	56
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	100⅛
dito dito Prior.	4	—	100¾
dito dito Prior.	4½	—	101
dito Prior. III. Ser.	4½	101¼	101¼
dito Prior. IV. Ser.	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	44¼
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	180
dito Litt. B.	3½	—	152
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	39
Rheinische	4	84¾	84½
dito (St.) Prior.	4	—	94
Ruhrort-Crefelder	3½	—	90¼
Stargard-Posener	3½	—	92
Thüringer	4	—	91
dito Prior.	4½	103	—
Wilhelms-Bahn	4	—	152

Fonds und Actien fest, mehrere Actien höher, der Umsatz nicht von grosser Bedeutung.